№ 38. Dienstag, 14. Februar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Heiratsfähige Mädchen.

Auch eine soziale Frage.

Die Ueberschrift an sich übt äußerlich große Anziehungskraft aus. Und wenn man dann erfährt, daß über dieses Thema niemand Geringeres schreibt als Alexander Dumas, so wird diese Anziehungskraft zweifelsohne sehr verstärkt.

Gelegenheit dazu hat dem sehr bekannten Novellisten der „Figaro" in Paris gegeben. Dieser bringt allmonatlich einmal ein Frage- und Antwort-Spiel. In einer Sonntagsbeilage erscheint die Frage, in der darauf folgenden die Antwort, und die letzte Frage bestand in dem vorgeblichen Briefe eines jungen Mädchens, das sich selbst schildert und dann frägt, was es beginnen solle, um durchs Leben zu kommen?

„Ich gehöre," so schreibt das „junge Mädchen", „einer bürgerlichen Familie an, bin beinahe 20 Jahre alt, habe eine glänzende Erziehung erhalten und das Lehrerinnendiplom erlangt, besitze aber nur eine magere Mitgift. Sobald ich 18 Jahre alt war, haben mich meine Eltern in die Gesellschaft eingeführt; sie zweifelten nicht daran, daß alle meine glänzenden Eigenschaften (obendrein bin ich hübsch, wie man sagt) mir binnen kurzem einen Mann verschaffen würden. Ich hatte große Erfolge, tanzte viele Nächte mit Jünglingen von 16 bis 22 Jahren, die mich reizend fanden; aber ich habe nie die wahren Heiratskandidaten von 30 bis 35 Jahren gesehen.

Jetzt habe ich keine Lust mehr, mich zum Vergnügen von Jünglingen ausspielen zu lassen; man hat mich genug gesehen, ich habe genug getanzt; aber ich habe keinen Mann und werde keinen finden, so lange nicht meine Mitgift größer wird. Was ist zu thun? Ich habe keine Neigung, ins Konservatorium oder ins Theater einzutreiben; ich bin nicht kokett, ich bin eine „Bourgeoise" und will es bleiben. Ich habe an die Medizin gedacht, aber ich würde 30 Jahre alt sein, ehe ich meine Studien beendigt hätte. Das Erziehungsfach? Es giebt mehr Professoren als Schüler. Der Handel? Man betrachtet ihn als unpassend für ein Mädchen aus bürgerlicher guter Familie. Geben Sie mir einen Rat! Ich kenne 50 bis 80 junge Mädchen, die sich in meiner Lage befinden" usw.

Und darauf giebt nun Alexander Dumas die Antwort.

„Die junge Dame," so schreibt er, „ist noch nicht zwanzig Jahre alt und findet es außerordentlich ungerecht, beunruhigend, daß sie noch nicht verheiratet ist. Sie hat es sehr eilig. Sie hat genug getanzt und geschwitzt in den Armen junger Männer, in deren Mitte ihre ausgezeichnete Mutter sie mehr oder weniger dekolletiert geworfen hat, damit sie einen Mann finde, und sie wundert sich darüber, daß von diesen Herren, die ihren Atem und ihre Formen so gut kennen, sich noch keiner um ihre Hand beworben hat. Sie ist sehr naiv und sehr unwissend für eine Person, die ihr Examen für das höhere Lehrerinnendiplom bestanden hat.

„Der Philosophieprofessor, der ihre Studien leitete, hat ihr nicht viel von den Männern geredet, sonst müßte sie wissen, daß dieselben nicht so dumm sind wie die Frauen glauben. Diejenigen Männer, welche berufen sind gute Ehemänner abzugeben, suchen ihre Frauen nicht in jenen Versammlungen, wo die jungen Mädchen sich an den Hals der Nächstbesten hängen. Diejenigen, für die das Heiraten ein Geschäft ist, legen auf dieses Hinhängen keinen besonderen Wert. Es wird ihnen eine angenehme Ergänzung der Mitgift sein, aber letztere ist die Hauptsache.

„Von Zeit zu Zeit kann ein armes Mädchen, das ausnehmend hübsch ist und von einer mehr als intelligenten Mutter geleitet wird, einen jungen Millionär heiraten, der sich sinnlich in sie verliebt, der Waise ist oder einem wiserhaarigen Vater mit dem Gesetze kommen kann; aber das ist eine seltene Ausnahme. Noch seltener ist der Millionär, der fähig ist, die moralischen, einer Gattin unerläßigen Eigenschaften eines jungen Mädchens zu schätzen, das bescheiden ist in seiner Haltung und seiner Mitgift. Man kennt solche Ehen, aber sie sind nie von langer Dauer. Die reizenden jungen Männer, die gut walzen, zwischen zwei Tänzen ihren Damen Eis bringen und ihre Toilette rühmen, wissen recht gut, was diese Toiletten den Gatten und Liebhabern kosten; von den jungen Mädchen, die auch ferner schöne Toiletten haben wollen, verlangen sie daher, daß sie in den Haushalt etwas mitbringen, wovon man bezahlen kann. Diejenigen Männer aber, die arbeiten, die das Leben ernst nehmen, die sich ein Ziel gesetzt haben, suchen die Gefährtin ihres ganzen Lebens nicht beim Cotillon.

Glücklicherweise für die Männer; aber auch für die Frauen, denn es müssen außerordentlich begabte Frauenseelen sein, um geistig höher stehende Männer zu begreifen, zu unterstützen, zu trösten. Bei solchen Männern würde sich übrigens, ich bin dessen sicher, Ihre Briefschreiberin samt ihren achtzig Freundinnen herzlich langweilen. Es ist angenehm, in einem Salon unter dem Namen eines berühmten Mannes angekündigt zu werden, aber es ist nicht leicht, zu Hause dessen Frau zu sein.

„Ihre junge Dame erklärt indessen, daß sie genug daran habe, sich zum Vergnügen von Jünglingen ausspielen zu lassen, daß sie genug getanzt, daß man sie genug gesehen habe, daß sie, trotz aller dieser Arbeit noch keinen Mann erschnappt habe und daß sie auch keinen bekommen werde, so lange ihre Mitgift nicht größer geworden ist. Sie fragt, was sie zu diesem Zwecke thun soll und fügt bei: das ist eine große Frage. Dann mustert sie verschiedene Berufe, in denen sie reich werden könnte. Das Theater? Sie verachtet es. Sie ist bürgerlich und will bürgerlich bleiben. Alles berechtigt zu dem Glauben, daß sich dieser ihr Wunsch erfüllen wird. Sie hat auch daran gedacht, Medizin zu studieren, aber da muß man zu viel arbeiten, und man kommt erst mit 30 Jahren ans Ziel. Das Unterrichtsfach ist überfüllt und ein Geschäft schickt sich nicht für ein Mädchen aus guter Familie. Also klagt die junge Dame, wird sie sich nie verheiraten, oder wird sie, eine alte Jungfer geworden, den Rheumatismus eines alten renommierten Junggesellen pflegen müssen? Was thun bis dahin? Sie verlangt Rat.

„Also da ist ein wohlerzogenes junges Mädchen aus guter Familie (und die meisten jungen Mädchen in ihrer Stellung sind ebenso erzogen), das in dem Gedanken aufgewachsen ist: sobald es 18 Jahre alt geworden, brauche es nur auf den Bällen bei Freunden und Verwandten umherzuspringen, um einen schönen, jungen, geistreichen, reichen Mann zu finden, der sich Knall und Fall sterblich in sie verlieben und ihr sein Leben und sein Vermögen zu Füßen legen werde. Sie würde sich nötigenfalls mit einem Manne begnügen, der 100 000 Franks jährlich verdiente, etwa in den Bergwerken, großen Hüttenwerken, der großen Landwirtschaft, der Diplomatie, der Panama-Politik oder der Finanzen.

Was mir an diesem Glaubensbekenntnisse eines noch nicht zwanzigjährigen Mädchens als Symptom einer Klasse und eines Geschlechtes am meisten auffällt, ist die allenthalben durchblickende Verachtung für das Männliche. Kein Wort von Liebe, von Hingebung, von Ideal. Nicht die geringste Andeutung eines Opfers, das sie zu bringen bereit wäre, wenn sie das Glück hätte, einen ehrlichen Mann zu finden, neben dem sie eine geachtete Frau werden könnte. Deutlich genug sieht man, daß für sie und die 50 bis 80 jungen Mädchen ihrer Bekanntschaft der Mann nicht da ist, um dem Sehnen ihres Herzens, ihrer Seele und ihrer schönen Erziehung zu genügen, sondern um die Bedürfnisse ihrer Eitelkeit, ihres Ehrgeizes, ihrer Herrschaft und ihres Luxusbetriebes zu befriedigen.

„Ich bin ein Weib, bin achtzehn Jahre alt, bin hübsch, bin makellos — wo ist der Gott oder der Dummkopf, der mir gesetzlich alles leistet und baar bezahlt, was ich hochschätze?"

Also junger Mann, vorwärts! Hier naht sich eine Jungfrau mehr, die ihr erstes offenes Kleid angelegt hat und in seine Welt eintritt; laß dich ihr vorstellen, tanze mit ihr, sei wie geblendet und führe sie so schnell wie möglich in Brautkranz und Brautkleid auf das Standesamt, in die Kirche, und von da in eine Villa, in einen Palast, in einen Tempel, der ihrer würdig ist! Du bist nur zu diesem Zwecke auf die Welt gekommen!

„Nein, mein Fräulein, bei solchen Ansprüchen drückt sich der junge Mann beiseite, und er hat vollkommen recht; denn für so dumm Sie ihn auch halten und so dumm er wirklich sein mag, so hat er, wenn es sich um eine Heirat handelt, eine Art von Instinkt, die ihn behütet. Er weiß nicht nur, daß Sie keine Mitgift von 300 000 Frcs. haben, sondern er wittert auch heraus, daß Sie nicht für 2 Sous Herz haben; und er läßt Sie Ihrer Frau Mutter, deren mütterliche Liebe einen falschen Weg eingeschlagen hat. Sie werden unverehelicht bleiben, und das wird nur Gerechtigkeit sein . . .

„Sie bitten um Rat. Einen solchen kann man Ihnen nicht mehr geben, denn es ist zu spät dazu. Sie sind zu lange auf dem schlechten Wege gewandelt und hätten keine Zeit mehr, umzukehren und den guten Weg einzuschlagen. Sie gleichen den Leuten, die an einem schönen Tage mit dem Schnellzuge aufs Land gereist sind, drei oder vier Stunden von der Stadt; sie haben im Grünen gespeist, sind spazieren gegangen und haben den letzten Zug verfehlt. Wenn sie nicht zufällig eine Droschke treffen, die leer zurückfährt, müssen sie sich zu Fuß auf den Heimweg machen, in der Finsternis, auf unbekannten Wegen, wo sie sich verirren oder in Gräben mit allerlei Inhalt geraten können. Die Wahrheit, mein Fräulein, ist die, daß Sie und viele andere Mädchen Ihres Standes in Ideen erzogen wurden, die nicht mehr praktisch sind. „Ich kann meiner Tochter nur wenig mitgeben, aber sie ist hübsch, gebildet, ehrbar, und da müßte es doch sonderbar zugehen, wenn sie mit dem allen keinen Mann finden würde."

Nun, dies alles genügt nicht mehr, um einen Mann zu finden, wenigstens den nicht, den Sie sich träumen. Der Mann, den Sie möchten, will Sie nicht, und der Mann, der Sie nähme, den wollen Sie nicht, oder vielmehr, den wollen Sie nicht mehr, denn der Luxus, der um Sie her entwickelt worden ist, hat Sie ehrgeizig und habsüchtig gemacht. Man wird umsonst Sie in den Ballsälen herumführen, in die Bäder gehen lassen oder gar in Chicago ausstellen, das Ende wird überall das nämliche Lied sein, das Sie schon zu oft gehört haben: Was ist die Mitgift? Warum sollten auch die Männer keine Mitgift von Ihnen verlangen, da Sie doch von ihnen Vermögen verlangen? Haben Sie ein Los, mit dem Sie eine halbe Million gewinnen, so macht sich alles ganz leicht; es wird Bewerber regnen so zahlreich wie die Hagelkörner im März.

„Das Bedürfnis, durch die Beihilfe eines Mannes das Leben zu genießen, ohne sich für irgend etwas Mühe zu geben, ist der erste Stützpunkt des Teufels, wenn er eine Frau verderben will. Ihre Grundsätze sind voller Gefahren; Sie verachten die Arbeit, welche eine Zuflucht ist im größten Elend, ein Trost im größten Kummer, das Aufbieten der Kraft in allen Kämpfen. Zählen Sie nicht mehr auf die Männer, zählen Sie auf sich selbst. Verachten Sie nicht die Kunst, die Wissenschaft, die Industrie, den Handel, die kurz und gut das Leben und die Seele der Gesellschaft sind. Verlangen Sie von den Männern etwas von dem, was sie sich selbst gegenseitig geben: einen persönlichen Wert, der nicht aufgeht in Putz, Dekolletieren, Tanzen und in der Besonderheit, mit der die Natur Sie für einige Zeit ausgestattet hat. Das wird das beste Mittel sein, einen Gatten zu finden, falls Sie dann noch einen solchen haben wollen, wenn Sie einmal etwas wert sind. Das ist freilich nicht sicher, denn Ihr einziger Wunsch, sich zu verheiraten, könnte wohl nur das Ergebnis der schönen Erziehung sein, die man Ihnen giebt und die Sie unfähig dazu macht, etwas anderes zu thun, was indes nicht sagen will, daß Sie dieses eine immer gut thun. Es ist leicht möglich, daß von dem Tage an, wo die Arbeit Ihnen die Freiheit und Unabhängigkeit gegeben hat, der Mann Ihnen unter einem anderen Gesichtspunkt erscheint als heute, und daß Sie sich der Knechtschaft der Ehe und selbst der Liebe ebenso entziehen, wie dies gegenwärtig von uns Männern geschieht.

Denken Sie also nicht mehr daran, Ihre Mitgift zu vergrößern, um einen Gatten zu finden, sondern arbeiten Sie, Fräulein, arbeiten Sie! Das ist vielleicht nicht leicht, aber es ist weniger ermüdend als unaufhörlich nach einem Manne zu jagen, und weniger erniedrigend, als diesen Mann nicht zu finden."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— In der Militärkommission des Reichstags, fragt Abg. Rickert an, welche Pläne bezüglich der Hafenerweiterungen, namentlich Wilhelmshaven, vorlägen. Der Reichskanzler erwidert, spezielle Pläne für den Neubau des Hafens von Wilhelmshavens kenne er nicht und bestreitet, daß große Ueberschreitungen bei der Marine stattgefunden hätten. Bindende Marinepläne auf lange Zeit hinaus ließen sich nicht aufstellen. Abg. Rickert bemerkt, die große Frage der Panzer sei auch heute noch sehr umstritten. Wir befänden uns auf durchaus unsicherem Boden. Der Reichskanzler erwidert, der Gedanke eine bestimmte Summe jedes Jahr für Neu- und Ersatzbauten der Marine zu bewilligen, würde vermutlich der Marineverwaltung willkommen sein. Direktor Aschenborn erklärt, die Mehreinnahmen des Reichs würden nach 5 Jahren rund 70 Millionen betragen, ohne die neubeantragten Steuern. Abg. Richter erklärt diese Aufstellungen für ein Phantasiegebilde. Es beschäftige sich die Reichsfinanzverwaltung gerade jetzt mit neuen Steuer-Projekten, z. B. betreffs des Rohspiritus. — Staatssekretär v. Maltzahn verneint dies und bemerkt, Alle in der Presse mitgeteilten Pläne der Reichs-Finanzverwaltung seien unwahr. Richter solle nur das gesetzliche Bestimmende berücksichtigen und nicht ungewisse Erörterungen. Abg. Bennigsen erklärt sich gegen die Fortsetzung der Beratung über die künftigen Finanzen, da sie keinen praktischen Zweck habe. Die weiter fortgeführte finanzpolitische Diskussion, in deren Verlauf auch die Frankensteinsche Klausel wiederholt erörtert wird, schließt der Staatssekretär mit dem Hinweis ab, daß die Einzelstaaten im Verhältnis zu den Reichseinnahmen jetzt günstiger ständen als früher. Abg. Bennigsen beantragt, die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen für die Dauer der Friedenspräsenzstärke gesetzlich festzulegen. Abg. Bebel beantragt, die zweijährige Dienstzeit überhaupt gesetzlich festzulegen. Die nächste Sitzung wird auf Dienstag festgesetzt.

— Die „Milit. und pol. Corr." schreibt: In maßgebenden Kreisen neigt man immer mehr der Meinung zu, es werde wegen der Militärvorlage in kurzer Zeit zur Auflösung des Reichstags kommen, da eine Aenderung in der Haltung des Centrums nicht zu erwarten sei.

— Bei der am Freitag im Hause der Seefahrer in Bremen abgehaltenen Schiffermahlzeit brachte nach einem Hoch auf den Kaiser der Konsul H. H. Meier einen Trinkspruch auf den Prinzen Heinrich von Preußen aus. Der Prinz trank sodann auf das Wohl der Stadt Bremen. In dem Trinkspruch heißt es unter Anderem, es seien nicht allein die Handelsinteressen, welche Bremen groß machten, sondern es sei die Bedeutung des Staates Bremen im Deutschen Reich. Man sei sich wohl bewußt, daß Bremen es verstanden habe, den großen deutschen Gedanken nicht nur hier, sondern auch im Auslande groß zu ziehen. Prinz Heinrich schloß: „Jungdeutschland ist vom Fels zum Meer und über das Meer hinaus geflogen mit Hilfe der Bemühungen seiner seefahrenden Staaten. Freie Hansestadt Bremen, fahre hinaus, sende Deine Schiffe übers Meer und verkünde Allen, welche es noch nicht wissen sollen, daß hinter Dir der Fels des Deutschen Reichs steht und sei zukünftig, was Du bisher warst: der Wahrer und Ver-

---

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

33 (Nachdruck verboten.)

Ein paar Minuten herrschte tiefes Schweigen zwischen den beiden Frauen in dem sie umgebenden Gehölz, durch das die Sonnenstrahlen jetzt schräger fielen. Frau Bodmer stand endlich auf.

„Es ist Zeit, daß wir uns trennen", sagte sie, „ich muß noch heute nach Berlin zurück, aber ich gehe leichteren Herzens als ich gekommen; Dein Bekenntnis, meine Hildegard, hat mir einen großen Trost gewährt, es hat mir den Zweifel an meinem Sohn genommen."

Ein Freudenstrahl blitzte auch in Hildegards tieftraurigen Augen auf.

„Sie glauben an ihn?"

„Wie an Gott! Wenn mein Sohn Dir seine Liebe bekannt und sich mit Dir verlobt hat, dann haben doch nie ähnliche Beziehungen zwischen ihm und Deiner Schwester bestanden, und alle darf gebauten Schlüsse sind somit hinfällig, dann ist er ein Opfer einer traurigen Verkettung von Umständen geworden, für welche uns jetzt noch der Schlüssel fehlt!"

Ihre Stimme erhielt, während sie diese Worte sprach, einen tiefen, beschwörenden Klang; ihre Gestalt schien zu wachsen; das durch die Bäume fallende Sonnenlicht wob einen goldenen Schein um ihr Haupt, in ihrer dunklen Kleidung hatte sie das Ansehen einer Priesterin, welche weissagend im grünen Haine zu dem andächtig lauschenden Volke spricht.

„Ich glaube Dir! Ich glaube an ihn!" rief Hildegard, von dieser Begeisterung mit fortgerissen. „Die Geliebte darf der Mutter nicht unwürdig sein! Verzeihe mir den Zweifel, verzeihe mir in seinem Namen!"

Statt der Antwort schloß sie jetzt Frau Bodmer in die Arme.

„Ich will mir die Verzeihung verdienen!" rief Hildegard mit Entschlossenheit; „ich werde auch den Schlüssel suchen."

„Den Schlüssel", wiederholte Frau Bodmer, „nicht nur den Schlüssel zu dem Kasten, sondern zu dem ganzen Rätsel, aber er wird gefunden werden; die Zuversicht, welche jetzt meine Brust erfüllt, täuscht mich nicht. Und nun laß uns gehen."

„Noch eine Frage", sagte Hildegard, sie zurückhaltend, „darf ich meiner Mutter noch länger verschweigen, was ich Dir vertraut?"

Frau Bodmer blickte sinnend vor sich nieder, dann sagte sie:

„Du darfst es. Du hast Gotthold versprochen, zu schweigen, bis er es an der Zeit hält, zu reden, und Du könntest durch Dein Geständnis jetzt die Dinge nur noch mehr verwirren. Warte noch; wer weiß, wie bald das Siegel von Deinem Munde genommen wird, und suche auch möglichst geräuschlos nach dem Schlüssel."

Sie verließen zusammen das Gehölz, dann trennten sich ihre Wege. Frau Bodmer ging nach dem Wirtshause, wo ihrer der Wagen harrte, mit dem sie von der Station gekommen war, und Hildegard kehrte wieder nach Lettenhofen zurück.

Je näher sie jedoch dem Ziele ihrer Wanderung kam, desto mehr machte die gehobene Stimmung, in welche die Unterredung mit Gotthold Mutter sie versetzt, wieder der Niedergeschlagenheit Platz. Nicht, daß weder Zweifel und Mißtrauen gegen den Geliebten ihr Herz beschlichen, wohl aber bedrückte sie schwer und schwerer das Geheimnis, das sie vor ihren Eltern bewahren mußte; wohl fiel es ihr schwer auf die Seele, daß sie von neuem den Kämpfen mit dem Bruder und dem nicht minder harten Kampf gegen Warnbeck entgegenging, für den sie Niemand zur Hülfe aufrufen durfte.

„Wäre Fritz hier!" seufzte sie. „Er wäre mir eine Schildwache gegen den Rittmeister, und ein Bundesgenosse bei meinen Nachforschungen nach dem Schlüssel!"

Als sie den Hof betrat, kam der Baron ihr eilfertig entgegen.

„Gut, daß Du da bist", sagte er; „ich muß sogleich nach Nauen fahren; der Kommandeur des Kadettenhauses hat an mich telegraphiert, daß er Fritz zurückschickt, ich will ihn abholen."

„Was ist mit Fritz?" fragte Hildegard von einer neuen Sorge erfüllt.

„Der Bursche ist so aufgeregt, daß der Oberstabsarzt erklärt hat, es könne auf seinen ganzen Organismus den nachteiligsten Einfluß ausüben, wenn man ihm nicht Freiheit gewähre; er ist deshalb bis nach den Pfingstferien beurlaubt. Ich denke, der Kommandeur fürchtet die Ansteckung und entfernt ihn deshalb; mir kommt er jetzt auch wenig gelegen."

„Aber mir kommt er sogar sehr gelegen", flüsterte Hildegard, nachdem ihr Vater sich entfernt hatte. „O, Gott ich danke Dir! Du hast mir den erflehten Beistand gesandt."

12.

„Hildegard, Papa läßt anspannen; er will mit Bodo nach Falkenhorst fahren," flüsterte am nächsten Tage kurz nach dem Mittagessen Fritz der Schwester zu, welche sich nach den Küchenräumen begeben hatte, um im Auftrage ihrer Mutter einige Anordnungen zu treffen.

„Gott sei Dank!" entgegnete Hildegard, „so sind wir heute vor dem Rittmeister auch sicher. Mama hält ihren Nachmittagsschlaf im Gartensaal, da werden wir endlich Gelegenheit zum ungestörten Suchen haben."

Hildegard hatte dem Bruder schon am vergangenen Abend zugeraunt, daß sie eine genaue Durchsuchung von Adelheids Zimmern vornehmen müsse. Fritz war jedoch von den Eltern, die sich um ihn sorgten, so in Anspruch genommen gewesen, daß sie ihn nur ganz flüchtig sprechen und ihm nicht einmal mitteilen gekonnt hatte, um was es sich dabei eigentlich handle. Auch am andern Tage war für sie noch keine Gelegenheit dazu gewesen und jetzt lag ihnen für den Augenblick Dringenderes ob, nämlich von Dorothee das Oeffnen der Zimmer zu erlangen. Sie wollte sich zuerst durchaus nicht dazu verstehen und berief sich auf den strengen Befehl des Herrn Baron.

„Papa will die Zimmer nur verschlossen halten, damit Mama durch ihren Anblick und durch den Anblick von Sachen, die Adelheids Eigentum waren, nicht immer von Neuem aufgeregt wird," sagte Hildegard. „Wir werden uns aber schon in acht nehmen, daß sie nichts davon merkt."

Die alte Haushälterin schüttelte den Kopf. „Es ist nicht deshalb allein, man stört die Ruhe der Toten, wenn man vor Ablauf der ersten sechs Wochen in ihren Sachen wühlt."

„Aber, Dorothee, wie kann man so abergläubisch sein," verwies Fritz in seinem Kadettenstolz.

„Es ist kein Aberglaube, man hat Beispiele —"

„Still, still, streiten wir nicht," unterbrach sie Hildegard, denn wenn Dorothee sich erst auf das Anführen von Beispielen einließ, konnte die Verhandlung sehr weitläufig werden. „Willst Du es auf Dein Gewissen nehmen, wenn Bodmer unschuldig verurteilt wird?"

„Herr Bodo sagt aber, er sei schuldig."

„Und Hildegard und ich sagen, er ist unschuldig!" rief Fritz.

„Die Mama sagt es auch," fügte Hildegard hinzu; „wenn Du Dich noch länger weigerst, uns die Schlüssel zu geben, muß ich ihre Hilfe anrufen, daß sie es Dir befiehlt!"

„Fräulein Hildegard, das werden Sie nicht!"

„Was bleibt mir übrig, wenn Du mich dazu zwingst?" entgegnete das junge Mädchen, wohl wissend, daß die Alte alles thue, ehe sie ihrer angebeteten gnädigen Frau eine Unruhe bereiten ließe. „Ich gehe sogleich zu ihr." Sie wandte sich nach der Thür.

Dorothe hielt sie am Arm zurück.

„Bleiben Sie nur, wenn Sie und Junker Fritz etwas wollen, da weiß ich schon, daß ich nachgeben muß, aber ich wasche meine Hände in Unschuld. Da haben Sie die Schlüssel."

Sie händigte sie Hildegard ein, und die Geschwister eilten geräuschlos die Treppe hinauf. Fritz nahm Hildegard den Schlüssel aus der Hand und schloß die Thür auf, dann aber blieben beide doch zögernd auf der Schwelle stehen, ein Grauen, das sie nicht abzuschütteln vermochten, befiel sie, als sie nun in das durch die geschlossenen Läden verdunkelte Zimmer blickten.

„Genau wie an jenem Morgen, als ich sie wecken wollte," flüsterte Hildegard. „Mir ist, als sähe ich sie dort auf dem Bette liegen."

„Das Bett steht gar nicht mehr da," antwortete Fritz, dessen Auge sich bereits an die Dunkelheit gewöhnt hatte ebenso leise; dann faßte er sich ein Herz und fügte hinzu: „Komm, Hildegard, ich will die Läden öffnen, wir werden es doch nicht wie Dorothe machen und an aller Schnickschnack glauben."

In vorschriftsmäßigen Taktschritt, aber nicht ohne doch verstohlen in die Ecken zu blicken, ging er zum Fenster und stieß die Läden auf.

„Es ist hier leider nicht viel zu sehen," sagte er dann sich im Zimmer umblickend, aus welchem man in der That das Bett entfernt hatte. Es befanden sich nur noch ein Waschtisch, ein Lehnstuhl und ein paar andere Stühle darin; vergebens spähte Hildegard nach einem Behältnis, das einen Schlüssel gehabt hätte, der Adelheid vielleicht zum Oeffnen des Kastens gedient.

„Nun sage mir aber, was Du eigentlich suchst," versetzte Fritz, „damit ich Dir helfen kann."

„Habe ich Dir das noch nicht gesagt?" antwortete Hildegard, sich vor die Stirn schlagend. „Tantchen Bodmer hat recht, ich vergesse über meinen Grübeleien das Nächstliegende. Einen Schlüssel!" (Fortsetzung folgt.)

„Naturärztliche Sprechstunden." Zeitschrift für das gesamte Naturheilverfahren. Redigirt von Dr. W. Häusler. Verlag Naturheilverein Nürnberg. Jeden Monat erscheint ein Heft, 32 Seiten stark. Preis per Jahrgang 3 Mark. Heft 1, 2. Jahrgang. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Unfehlbarkeit und Fehlbarkeit in der Naturheilkunde. Von Spohr, Oberst a. D. — Zum Schutze der Frau. — Krankheit und naturgemäße Heilung. Von Dr. A. Brecher.

pflanzer des großen deutschen Reiches, der Förderer der großen deutschen Interessen und Ideen. In diesem Sinne leere ich das Glas auf das Wohl Bremens."

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Februar.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 1¹/₃ Uhr.

Zunächst empfiehlt Abg. Porsch (C.) als Kommissionsreferent den Kommissions-Antrag, die vom Reichskanzler nachgesuchte Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. North (R.) zu erteilen, weil es im Interesse des Reichstages und des Angeklagten selbst sei, daß die Sache gerichtlich klar gestellt werde. (Es handelt sich um ein Vergehen gegen § 249 des Handelsgesetzbuches.) Der Antrag wird debattelos angenommen.

Hierauf erfolgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats (Reichsamt des Innern).

Abg. v. Stumm (R.) billigt den Wunsch Hitzes, daß die Sonntagsruhe in kleinen Städten bis um 4 Uhr nachmittags hinausgeschoben werde, sowie das Vorgehen der Staatsregierung gegen die sozialistischen Arbeiter, welche eine politische Partei seien und nicht Schonung verdienten. Redner sei freilich humaner als die Behörden und kündige den Arbeitern immer vorher.

Abg. v. Vollmar (S.) führt aus, daß erst die Sozialdemokraten die Sonntagsruhe erwirkt hätten, während gerade andere Parteien unserer angeblich christlichen Staaten um dies Bischen Ruhe ein Feilschen und Markten erhöben, daß einem geradezu ekel würde; auch zeige sich eine Doppelzüngigkeit jener Parteien hier im Hause und draußen im Lande. Das moderne Christentum habe sich den kapitalistischen Bedürfnissen angepaßt. Im Weiteren legt er dar, daß gerade in ultramontanen Gegenden Bayerns die Sonntagsruhe am meisten durchbrochen würde, wobei die Regierung den Kapitalisten stets entgegenkomme, sogar unter direkter Umgehung des Gesetzes. Er wünscht eine angeschmälerte Durchführung. Ferner polemisirt er heftig gegen die Maßregelung sozialistischer Arbeiter in den Staats- und Privatbetrieben und verurteilt die Verträge, durch welche man die Arbeiter verpflichte, keine sozialistischen Zeitungen zu lesen, Versammlungen zu besuchen ꝛc. Auf diesem Wege ließe sich ja auch die volle Sklaverei wieder einführen. Die politischen Rechte dürfen aber unter keinen Umständen durch private Verabredungen beseitigt werden. In Frankreich würden alle Versuche, den Arbeitern ihr Koalitionsrecht zu verkürzen, bestraft. Auch bei uns sei das nötig, um der Unterdrückung und Entrechtung der Arbeiter wirksamer vorzubeugen.

Der bayerische Kommissar Landmann rechtfertigt die Reserve der bayerischen Regierung in ihrem Verhalten zur Sonntagsruhe, welche noch nicht ganz geklärt sei. Einzelne Verstöße der Provinzialbehörden giebt er zu.

Frhr. v. Pfetten (C.) verteidigt das bayerische Centrum gegen den Vorwurf der Doppelzüngigkeit, sowie die bayrische Regierung.

Abg. Wöllmer (F.) verurteilt es als besonders ungesetzlich, wenn im Staatsbetriebe Arbeiter in einer Weise behandelt werden, die schon bei Privatbetrieben gemißbilligt wird. Desgleichen tadelt er den Boykott der Sozialdemokraten.

Abg. Buhl (N.) bestreitet, daß die Unternehmer Feinde der Arbeiter seien.

Buhl (N.) billigt die Entfernung der sozialistischen Elemente, welche immer den Krieg gegen die Unternehmer predigten, als einen Akt der Selbsterhaltung. Die bayrische Regierung habe das Gesetz nirgends übertreten.

An der weiteren Debatte beteiligten sich Graf Preysing (C.), Kommissar Landmann, Grillenberger, v. Vollmar, Buhl (N.) und Stumm.

Darauf wird die Beratung um 5¹/₂ Uhr auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Aus dem Leben eines modernen Abenteurers.

Aus Artons, des Panamaschwindlers Vorleben teilt der Pariser Gaulois noch eine Menge interessanter Anekdoten und Einzelzüge mit. Man liest da Folgendes:

Arton war in den Anfängen seiner Carriere sehr verschuldet; später liebte er es aber, alte Schulden mit Ostentation zu zahlen, wenn er daraus irgendwelchen Nutzen zu ziehen vermochte, und sei es auch nur eine Reklame für seine Redlichkeit.

So dinierte er eines Abends, nachdem er von seiner famosen brasilianischen Reise zurückgekehrt war, im Restaurant Helder. Nach dem Essen präsentierte man ihm die Rechnung, welche 17 Franks betrug. „Sie täuschen sich," sagte Arton. „Es muß nicht 17, sondern 4017 Fr. heißen." Der Kellner, welcher glaubte, es mit einem Verrückten zu thun zu haben, rief den Restaurateur herbei. „Ich bin Arton", stellte sich der freigebige Gast diesem vor. „Ich habe aus der Zeit vor dem Kriege bei Ihnen eine Schuld von 4000 Francs." Dem Kellner 5 1000-Francsscheine hinwerfend, verließ er das Lokal mit den Worten: „Behalten Sie das Kleingeld."

Arton hatte in Brasilien ein junges Mädchen geheiratet von der er drei Kinder hatte. Das älteste derselben ist ein Sohn, der gegenwärtig in Beauvais seiner Militärpflicht genügt. Außerdem sind noch zwei Töchter da im Alter von 16 und 18 Jahren, welche zusammen mit der Mutter in Paris wohnen. Auch Artons Mutter ist seit dem Tode ihres Mannes nach Paris gezogen und wohnt mit ihrer Schwiegertochter und ihren Enkelkindern zusammen. Arton hat während aller Phasen seiner abenteuerlichen Existenz stets enge Beziehungen zu seiner Familie gepflegt, und auch jetzt noch sendet er ihr die gewohnte monatliche Unterstützung zu.

Die ersten Epochen von Artons Pariser Laufbahn sind bekannt. Neu ist nur, daß es Naquet war, welcher ihn an Barbe, den Direktor der Dynamitgesellschaft empfahl. Arton hatte nämlich zur intimen Freundin eine Frau, welche mit der Schwägerin Naquets bekannt war. So wurde die Verbindung hergestellt. Barbe sandte bekanntlich Arton nach Panama, um den Verkauf eines gewissen Quantums Dynamit in Fluß zu bringen. Arton führte dieses Geschäft durch und gewann damit 120000 Francs Provision.

Sofort trat er die Rückreise nach Paris an. Auf dem Schiffe, das ihn nach Paris zurückführte, machte er die Bekanntschaft von Charles de Lesseps. Nach seiner Rückkehr wurde er von Barbe mit offenen Armen aufgenommen und in festes Engegement für die Dynamitgesellschaft genommen. Aus diesem Engagement erzielte Arton 200000 Francs jährlich und hatte somit plötzlich die Mittel in der Hand, um seinem Hang zum „großen Leben", zur Verschwendung, zum glänzenden äußeren Auftreten die Zügel schießen zu lassen.

Eine tolle Jagd nach dem Genuß auf allen Gebieten des Pariser Vergnügens begann, und in der Welt der „grande noce" war Artons Name bald populair. Nachdem die Panama-Angelegenheit erledigt war, lancierte sich Arton in eine Reihe von anderen Geschäften der verschiedensten Art, deren seltsamstes das Projekt einer Rekonstituierung der katholischen Bank war. Zu diesem Zweck ging er nach Rom, konferierte mit Mgr. Folchi, dem Baron Lazzaroni, kam mit starken Unterstützungen zurück und machte sich selbst zu einem der Hauptaktionaire der neuen Bank.

Das war der Moment, wo er im Zenith seines Glückes stand. Zahlreich sind die Anekdoten, die über die Art zirkulieren, wie er in dieser Epoche das Geld zum Fenster hinauswarf. Einmal äußerte bei einem Feste, dem er beiwohnte, um 1 Uhr nachts eine Halbweltlerin ihr Bedauern darüber, daß sie ihren Fächer zerbrochen habe. Arton ließ sofort zehn Fächerhändler aufwecken und präsentierte ihr noch in derselben Nacht zehn neue Fächer zur Auswahl. Ein anderes Mal beendigte er ein Souper, daß er einigen Freunden gab, damit, daß er die ganze Gesellschaft nach Nizza schaffte und dort in einer eigens gemieteten Villa 8 Tage lang königlich bewirtete. So brachte Arton zwei Millionen durch.

Eines Tages, als ihm das „Kleingeld" ein wenig ausgegangen war, entnahm er aus der Kasse der Transvaal-Gesellschaft eine vorläufige Unterstützung. Dies wurde entdeckt, und Arton, von einer Strafanzeige bedroht, mußte fliehen. Er ging zuerst nach England, nahm dort den Namen Beckmann an, erhielt einen regelrechten Paß und nun begann er eine Reise durch fast alle Länder Europas.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 13. Februar.

(Personalnotiz.) Bei der städtischen Verwaltung sind auf Lebenszeit angestellt, die Herren Gottesleben und Daugs als Bureauassistent und Grindel als Kassenassistent. Der Militäranwärter Losereit als Vollziehungsbeamter.

(Vakanzenliste für Militäranwärter.) Oberbürgermeisteramt Barmen, 2 Assistenten, je 15 Mark. Kgl. Arrest- und Korrektionsanstalt Cleve, 1 Gefangenenhilfsaufseher, 2,40 M. Tagegeld. Oberbürgermeisteramt Düsseldorf, 1 Straßen- und Wegebauaufseher, 1480 Mark, ferner 1 Bureauassistent, vorläufig 1400 Mark. Magistrat Hörde, 1 Polizeisergeant, 900 M., 90 Mark Kleidergeld und 120 M. Wohnungsgeldzuschuß. Neue Strafanstalt Münster, 1 Aufseher, jährlich 900 Mk. Gehalt und 210 M. Mietsentschädigung. Polizeiverwaltung Paderborn, 1 Polizeisergeant, 1250 M. einschl. 75 M. Mietsentschädigung. Gerichtsgefängnis Paderborn, 1 Hilfsgefangenaufseher. 66,50 M. monatlich.

(Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Eine Frau aus der Kesselstraße hatte am Freitag Nachmittag ihrem Manne das Vesperbrot zur Arbeitsstelle gebracht. Auf dem Rückwege wurde sie unwohl, sie kehrte bei Bekannten ein, wo sie nach kurzer Zeit verschied. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

(Auf die mitgeteilte Erklärung des alten Tölcke) erlassen einige Genossen in der sozialdemokratischen Rh.-Westfäl. Arbeiterzeitung folgende Entgegnung: „In der Dienstagsnummer der Rh.-Westf. Arbeiter-Zeitung befindet sich eine Erklärung des „Genossen" Tölcke, worauf zu entgegnen unumgänglich notwendig ist. Wenn der „Genosse" Tölcke den in der letzten Sitzung anwesenden Vertrauensleuten eine politische Kinderei vorwirft, weil dieselben eine andere Meinung haben, als er, so finden wir solches durchaus nicht statthaft! Unsere Partei ist die Partei der Meinungsfreiheit. Man soll denjenigen, der anderer Meinung ist, nicht beschimpfen! Daß die Genossen nur für einen Kandidaten stimmen werden und nicht zwei Kandidaten aufstellen, ist selbstverständlich; wir hoffen, daß „Genosse" Tölcke allseitig als solcher aufgestellt wird, das ist unsere Meinung. Auf des weitern einzugehen, ist nötig. Die Parteigenossen des nördlichen Landbezirks Dortmund: Heinr. Harde, Vertrauensperson. Ludw. Fischer. Ernst Dückershoff. Theodor B. Ernst Weidauer."

(Das Komitee der Versammlung der Arbeitslosen) hat dem Magistrat folgendes Schriftstück überreicht:

An den Magistrat der Stadt Dortmund!

Die am Freitag den 4. Februar 1893 im Zimmermannschen Lokale versammelt gewesenen Arbeitslosen verlangen, gestützt auf die in der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung" mitgeteilte Statistik über die Arbeitslosen in Dortmund, daß der Magistrat zur Linderung des Notstandes bei der Stadtverordneten-Versammlung einen Notstandskredit beantragen und vermittelst desselben lohnende Arbeit für die Arbeitslosen schaffen möge.

Denn die Arbeitslosen verlangen keine Almosen und keine Armenunterstützung, sie verlangen nur Arbeit!

Die Arbeitslosen stellen dem Magistrat anheim, folgende Vorschläge zu beherzigen:

1) Niederreißung der alten Häuser, welche als baufällig oder gesundheitswidrig zu betrachten sind;
2) Abschaffung des Submissionsverfahrens für alle städtischen Arbeiten, weil dadurch die Arbeitgeber sich gegenseitig im Preise unterbieten, und den Ausfall am Profit dann durch Lohnabzüge und Verlängerung der Arbeitszeit beim Arbeiter wieder auszugleichen suchen;
3) Gewährung der 8stündigen Arbeitszeit an sämtliche Beamte und Arbeiter der Stadt;
4) Gewährung eines auskömmlichen Lohnes für dieselben.

Die versammelten Arbeitslosen erwarten, daß der Magistrat diese durchaus gerechten und maßvollen Forderungen bewilligen werde, nach dem Beispiel der städtischen Behörden von Bochum, Essen und Witten, welche ja auch einen Notstandskredit bewilligt haben. Die Versammlung ersucht ferner, eine diesbezügliche Antwort an die gewählte Kommission gelangen zu lassen.

Die Arbeitslosen der Stadt Dortmund.
J. A.: Die Kommission.
J. V.: Name und Adresse.

(Infolge Unfahrbarkeit) der Strecke Hügel-Rellinghausen wird der Personenverkehr Essen-Düsseldorf, Berg.-Märk., bis auf Weiteres über Werden-Kupferdreh-Steele, Berg.-Märk., geleitet.

(Abgeweht) ist am Freitag Abend bei dem Sturme an der unteren Kaiserstraße ein Laternenkopf.

(Statistik.) In der südlichen Badeanstalt wurden im 3. Quartale v. J. 34156 Bäder verabreicht und zwar 6021 an Damen und 28095 an Herren; darunter 3680 Wannen- und 841 Schwitzbäder. — Die Wasserförderung des Wasserwerks in derselben Zeit betrug 2826710 Cbm., zu deren Hebung 1687243 Kilo Kohlen erforderlich waren.

(Statistik.) Die Zahl der zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder der hiesigen Stadtgemeinde beträgt 2379. Hiervon sind 1224 evangelisch, 1120 kath., 31 israelitisch und 4 altkatholisch.

(Eine keineswegs zärtliche Gemahlin) ist die Ehefrau Ackerer Sch. aus der Sonnenscheinsgasse. Dieselbe hat schon wiederholt mit ihrem Manne Streit gehabt, es hat auf beiden Seiten Hiebe abgesetzt. Vergangene Woche jedoch schlug die Frau bei Gelegenheit eines Wortwechsels ihren Mann mit einem scharfen Gegenstande derartig ins Auge, daß dieses schwer verletzt wurde und nach Aussage der Aerzte verloren ist.

(Ein verwegener Einbruchsdiebstahl) ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag bei dem Händler Weber, Schützenstraße 71, hierselbst ausgeführt worden. Der oder die Diebe haben eine Fensterscheibe eingedrückt und sich dann eine Anzahl Hemden im Werte von 24 M. angeeignet. Bis jetzt fehlt von den Spitzbuben noch jede Spur.

(Schwindler.) Wir berichteten bereits vor einigen Tagen, daß ein Agent des Vaterländischen Buchverlags in Dresden umhergehe und unter der Angabe, er sammle Gelder für Personen, welche infolge der Feldzüge arbeitsunfähig geworden seien, hier und in der Umgegend bessere Familien aufsuchen. Es sind uns trotzdem wiederum mehrere Fälle gemeldet, wo dem Gauner ganz erhebliche Beträge in die Finger gefallen sind. Wir machen daher nochmals darauf aufmerksam, bei Spendung von Gaben recht vorsichtig zu sein.

(Abgefaßt) und der Polizei vorgeführt wurde am Samstag Abend die jugendliche Dienstmagd H., welche in einem Restaurant an der Brückstraße mehrere Kleidungsstücke gestohlen hatte und mit einem entwendeten Tuche verduften wollte. — Auf der Brückstraße wurde der Fuhrknecht Sch. dabei ertappt, als er von einem Flaschenbierwagen mehrere Flaschen Bier stahl.

(Robeit.) In der Thomasstraße schlug vorgestern ein Fuhrknecht ohne jede Veranlassung auf mehrere dort spielende Kinder mit einer Peitsche ein, wobei er eines derselben in ein Auge traf. Da Anzeige erstattet ist, wird die Angelegenheit für den Knecht kein böses Nachspiel haben. — Ein Anwohner der Schützenstraße zertrümmerte infolge eines Wortwechsels mit seiner Frau am Samstag abend mit einem Beile seine sämtlichen Mobilien, sowie Thüren und Fenster seiner Wohnung.

(Schlägerei.) Am Sonntag Morgen früh bekamen in der Turnhalle beim Tanzvergnügen mehrere junge Burschen aus geringfügiger Veranlassung Streit, wobei schließlich einer derselben ein Bierglas ergriff und damit seinem Gegner eine schwere Kopfverletzung oberhalb der linken Schläfe beibrachte, so daß ein Arzt sofort hinzugezogen werden mußte. Der rohe Schläger wurde kurz darauf hinter die schwedischen Gardinen gesetzt.

Aus Westfalen und Rheinland.

Oespel, 12. Febr. (Das verschwundene Pferd.) Dieser Tage war dem Oekonomen Schulte von hier am Bahnhofe Marten ein Kutschpferd aus dem Stalle weggekommen. Der Knecht hatte sich sofort, ohne seinem Herrn Meldung von dem Geschehenen zu machen, auf die Suche begeben. Ganz verblüfft stand Herr Sch. da, als er nach Hause fahren wollte und Knecht und Pferd vermißte. In der Annahme, daß ein Diebstahl an ihm verübt sei, teilte er telegraphisch den Zeitungen ein Inserat mit, in dem er vor Ankauf warnte. Die Sache sollte sich indes bald anders herausstellen. Das Pferd wurde noch am selbigen Abend von einem hiesigen jungen Mann am Schacht Adolf aufgefangen, welcher das Tier, weil er es nicht kannte, in einer hiesigen Wirtschaft unterbrachte, von wo es dann am andern Morgen von dem Besitzer abgeholt werden konnte. — Wenn ein Diebstahl vorläge, so müßte dem Dieb die Beute unterwegs wieder leid geworden sein. Wahrscheinlich hat sich das Tier selbst losgelöst, um nach Haus zu laufen, oder aber es ist ein Bubenstreich verübt worden.

Hörde, 11. Februar. (Verschiedenes.) Dem Vernehmen nach wird Herr Bürgermeister Wetzel aus Königsberg in der Neumark am 15. März hier eintreffen, um die Leitung der Verwaltung unserer Stadt zu übernehmen. — Einem Arbeiter in der Kaserne am Rennberg wurde gestern seine Uhr und Hose gestohlen. — Der Sohn eines hiesigen Metzgers verletzte sich gestern dadurch, daß ihm beim Zerschneiden eines Schweines das scharfe Messer aus der Hand glitt und dicht über dem Knie in's Bein drang, wobei er sich die Muskeln erheblich verletzte.

Hörde, 12. Februar. (Verhaftet.) Der vor einigen Tagen verhaftete Maurer K., der kurz darauf wieder freigegeben wurde, ist gestern Abend um 11 Uhr in seiner Wohnung wieder verhaftet worden. K. soll in irgend einer Beziehung zu der Amanda Mander gestanden haben, die 1891 am Abend vor Weihnachten in der Böhler Haide ermordet wurde. K. ist gebürtig von Unna und unverheiratet.

Aplerbeck, 11. Februar. (Unwetter.) Gestern Abend und heute Nacht wütete hier ein orkanartiger Sturm, der selbst feste Gebäude erbeben machte. Derselbe hat verschiedentlich beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Dachziegeln flogen von den Häusern und haben manchen Passanten verletzt. Das im Neubau begriffene Haus des Schreinermeisters Herrn T., aus Fachwerk bestehend, ist durch den Sturm umgeworfen. Auf einer Bahnwärterbude in der Nähe der Zeche „Bickefeld" ist ein Dach vollständig aufgehoben.

Aplerbeck, 11. Febr. (Sinnlos betrunken.) Der Geselle des Metzgermeisters Stern wurde gestern Abend trotz des Hundewetters in der Nähe des Güterschuppens in einem Hauptgeleise liegend von dem Bahnwärter T. aufgefunden. Derselbe hatte jedenfalls zu tief in das Glas gegukt und war dort hingefallen. Einige Minuten später wäre der Mensch, da ein Güterzug die Strecke passierte, jedenfalls überfahren worden.

Hamm, 8. Febr. (Verstorben.) Heute Morgen verschied, wie der Westfälische Anzeiger meldet, nach langem Leiden Herr Amtsgerichtsrat Bernard Dierick im fast vollendeten 56. Lebensjahre. Der Verewigte erfreute sich bei allen, welche zu ihm in Beziehung traten, großer Beliebtheit.

Herne, 10. Februar. (Die Gemeindevertretung) beschloß auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 die Aufstellung eines Bebauungsplanes für unsern Ort, was als ein dringendes Bedürfnis anerkannt worden war. Der dritte wichtige Gegenstand der Tagesordnung betraf die Errichtung eines Seuchenhauses. Die Erbauung eines solchen Gebäudes wurde mit der Maßgabe beschlossen, daß die gebrauchsfähige Fertigstellung desselben bis spätestens zum 1. Mai 1893 erfolgen muß. Die Kosten sind auf 1900 Mark veranschlagt.

Elberfeld, 11. Febr. (Volksversammlung.) Auf gestern Abend war auf dem Johannisberg eine Volksversammlung einberufen, um für die Militärvorlage Stimmung zu machen. Obgleich man nur solchen, die für die Vorlage seien, den Zutritt gestatten wollte, hatte sich doch eine große Anzahl Sozialdemokraten Eintritt in den schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllten Saal zu verschaffen gewußt. Bei der Wahl des Bureaus wurde der Herr Abg. Harm vorgeschlagen und als man dessen Wahl beanstandete, entstand ein derartiger Tumult, daß man jeden Augenblick die Auflösung der Versammlung befürchtete. Nachdem Herr Harm gegen ein solches Verfahren protestiert, forderte er seine Gesinnungsgenossen auf, mit ihm den Saal zu verlassen, was unter großem Gebrüll und Gejohle geschah. Als Redner trat sodann zunächst Herr Professor Delbrück aus Berlin auf, der die Notwendigkeit der Verstärkung und Neuorganisation unseres Heerwesens darzulegen suchte. Alsdann sprachen noch verschiedene hiesige Redner. Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die zum Zwecke einer Kundgebung für die Militärvorlage in großer Zahl versammelten verschiedenen Parteien angehörenden Bürger Elberfelds ersuchen den hohen Reichstag auf das Dringendste, unter Vermeidung eines Konfliktes eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen über die Militärvorlage herbeizuführen, weil sie das Scheitern der Vorlage für ein nationales Unglück halten würden.

Düsseldorf, 10. Februar. (Uhrendiebstahl.) Drei anständig gekleidete Leute traten vorgestern Abend in ein Uhrengeschäft an der Flingerstraße und ließen sich von dem Geschäftsinhaber einige silberne Uhren zur Auswahl vorlegen. Sie gaben vor, daß ihnen diese nicht gefielen und wünschten dann einige goldene Uhren zu besichtigen. In dem Augenblicke, als sich der Uhrmacher umwandte, um dem Wunsche der Käufer zu entsprechen, steckte plötzlich einer derselben drei von den auf dem Ladentische liegenden Uhren ein und riß damit aus. Als der Eigentümer die beiden Genossen des Durchgängers zur Rede stellte, behaupteten diese, ihren Begleiter nicht zu kennen. Sie erboten sich zur Verfolgung des Diebes und ehe es der geprellte Geschäftsinhaber verhindern konnte, hatten auch sie den Laden verlassen und waren in der Dunkelheit verschwunden. Dieser raffinierte Gaunerstreich trifft den Geschäftsinhaber um so härter, als erst kürzlich bei demselben ein bedeutender Diebstahl ausgeführt worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungsstrafkammer.

Dortmund, 11. Februar.

Um einem „dringenden Bedürfnis" abzuhelfen, hatte man auch in Bövinghausen bei Castrop unter dem Namen „Einigkeit" eine Trinkgesellschaft gegründet, deren Zweck es hauptsächlich war, den Mitgliedern billige Getränke zu liefern. Kastellan war der Bergmann Schween in Bövinghausen, welcher für seine Bemühungen 30 Proz. der Bruttoeinnahme erhielt. Die Polizeibehörde sah jedoch in der Sache einen verbotenen Wirtschaftsbetrieb und das Schöffengericht in Castrop nahm Schween auch in eine Strafe, welche auf die Berufung des Angeklagten hin heute durch die dritte Strafkammer gleichfalls bestätigt wurde.

Die Ehefrau Bergmann Karl Meune aus Eving hatte am 3. August vorigen Jahres mit der Frau des Hauswirts Brinkmann einen Zank, in dem sie etwas laut wurde und schließlich der Frau noch einige Knüffe beibrachte. Das Schöffengericht belegte sie mit 20 Mark Geldstrafe, die von ihr dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Die Dienstmagd Luise Altekötter aus Hamm hatte im vorigen Jahre ihrem Dienstherrn, dem Gastwirt Anton Pütz daselbst, und einem anderen Mädchen einige Sachen von geringem Werte entwendet. Das Schöffengericht in Hamm hatte sie dafür mit einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen belegt; die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Das gleiche Schicksal erfuhr eine Berufung des Maurers Georg Weißhaupt aus Hamm, welcher vom dortigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden war, weil er am 25. September v. J. dem Gärtner Wegener eine Thür beschädigt und den Tagelöhner Bohnenschäfer am folgenden Morgen mit Totschlag bedroht hatte.

In der Nacht zum 15. Aug. v. J. machten der Knecht Hugo Bannenberg, der Arbeiter Felix Adler aus Hörde und einige andere Leute vor der Ernstschen Wirtschaft in Hörde etwas Spektakel, weil sie aus der Wirtschaft hinausgewiesen waren. Als die Sicherheitsmannschaften einschritten, stießen diese auf heftige Gegenwehr. Die Folge war, daß mehrere Schreier vom Schöffengericht in Hörde wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt beziehungsweise ruhestörenden Lärms verurteilt worden. U. a. wurden Bannenberg mit 6 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft, Adler mit 2 Wochen Gefängnis und 9 Wochen Haft belegt. Bannenberg hatte bei der Fraselei mit der Polizei noch einen besonderen Denkzettel erhalten, ein Beamter hatte nämlich mehrere Schüsse abgefeuert und eine Kugel durchbohrte Bannenberg eine Hand. Gegen das Urteil hatten nun Bannenberg und Adler Berufung eingelegt doch erreichte nur der Letztere in Bezug auf den Lärm eine geringere Strafe. Der Gendarm Jäner hatte nämlich dem sich mit einem andern streitenden Jäner kurzer Hand eine kräftige Ohrfeige gegeben, weil derselbe nicht artig sein wollte. Dadurch war der Spektakel größer geworden. Der Gerichtshof setzte, indem er Jäner das Recht zu der Ohrfeige absprach, gegen Adler die Strafe wegen ruhestörenden Lärms auf zwei Wochen Haft herab. Im Uebrigen verblieb es jedoch bei dem schöffengerichtlichen Erkenntnis.

Der minderjährige Sohn August der Witwe Brink hierselbst ließ sich im Mai v. J. bei dem Kaufmann S. Kahn hierselbst einen Anzug für 57 Mark machen. Er bezahlte 38 Mark darauf und blieb etwa 19 Mark schuldig, worüber er einen Rückschein ausstellte, des Inhalts, daß der Lieferant bis nach voller Zahlung Eigentümer des Anzugs bleiben sollte. Die Restzahlung blieb jedoch aus. Am 13. Juli vor. J. kam der Bruder des Firmeninhabers, der Kaufmann Abraham Kahn hierselbst in die Wohnung der allein anwesenden Witwe Brink und forderte Zahlung von der Frau. Die wußte, wie sie heute eidlich erklärte, nichts von dem „Bumy" ihres Sohnes, der zudem zu dieser Zeit nicht mehr bei ihr war und wies deshalb Kahn kurzer Hand die Thür. Dieser soll sich indes nicht nur nicht entfernt, sondern die Frau noch obendrein gestoßen und geschlagen haben. Unter diesem Gesichtspunkte hatte das Schöffengericht auf 50 Mark Geldstrafe erkannt. Heute hatte der Angeklagte einen umfangreichen Entlastungsbeweis angetreten, indes mußte die Verhandlung vertagt werden, weil ein Zeuge, auf den der Verteidiger nicht verzichten wollte, nicht im vernehmungsfähigen Zustande war.

* * *

In der gestrigen Vormittagssitzung kam noch folgende Sache zur Verhandlung:

Im verflossenen Sommer war der Polier Gustav Korngiebel von Bodelschwingh bei dem Bauunternehmer Diedrich Schröder in Diensten. Die Thätigkeit währte bis zum 17. Oktober 1892, wo Korngiebel mit seiner Ablehr auch seinen rückständigen Lohn in Höhe von 115 Mk. erhielt. Hinterher glaubte nun Korngiebel, er habe an seinen Meister noch eine Lohnforderung von 30 M. Flugs setzte Korngiebel sich hin und schrieb an Schröder, derselbe habe für Arbeiten, welche für die Zeche Adolph von Hansemann ausgeführt, zwei Arbeiterlohnlisten ausgefertigt, eine, worauf er von der Zeche das Geld geholt, und die zweite, wonach die Arbeiter ausbezahlt würden. In dem Briefe ist weiter gesagt, er habe noch 30 Mark zu verlangen, die er bis Samstag haben wolle, er würde sonst die Sache aufdecken und die ganze Geschichte entpuppen. Der Brief hatte nicht die beabsichtigte, sondern die entgegengesetzte Wirkung. Schröder übergab den Brief der Staatsanwaltschaft, die nunmehr gegen den Briefschreiber Anklage wegen versuchter Nötigung erhob. Angeklagter wird freigesprochen, da das rechtswidrige Moment nicht festgestellt werden konnte.

Eine Geisterbeschwörerin.

Ein Medium ist nach Ansicht der Spiritisten ein Mensch, der den Verkehr mit Geistern vermitteln kann. Er läßt dieselben geheimnisvolle Klopftöne machen, singen, sprechen, mit Stühlen scharren, ja er läßt sie sogar im weißen Gewande erscheinen. Und das alles geschieht im Dunkeln, während das Medium hinter einem Vorhange auf einem Stuhl gebunden sitzt. Man sollte es nicht glauben aber es giebt in Berlin tausende von Leuten, darunter Doktoren, die an solche Geistesbeschwörung glauben, und sie werden auch nicht irre, wenn ab und zu ein solches Medium dabei ertappt wird, daß es sich aus den Schlingen befreit hat und den ganzen Zauber höchsteigenhändig in Scene hat. Es verschlägt bei ihnen auch nichts, daß die heraufbeschworenen Geister sehr dummes Zeug reden und wie Kinder umherspringen.

Am Freitag stand in Berlin vor der Strafkammer ein solches Medium, die 50jährige Valeska Töpfer. Sie hatte Berufung eingelegt gegen ein Urteil des Schöffengerichts das sie wegen Schwindeleien mit Geisterscheinungen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust bestraft hatte.

Aus der Zeugenvernehmung ist die Aussage des Dr. Leop. Cohn interessant. Er veranstaltete in seinem Kontor eine spiritistische Sitzung und versteckte sich in dem Raum, in welchem Valeska Töpfer auf einen Stuhl festgebunden wurde, hinter dem Geldschrank.

Dr. Leop. Cohn gibt dieselbe Darstellung von der Entlarvung der Angeklagten wie in der ersten Instanz. Er hat ganz genau gesehen, wie die Angeklagte, ohne die geringste Spur von Somnambulismus zu zeigen, sich sofort aus der ihr angelegten Schlinge befreite, um Spind ging und allerlei Allotria trieb, sich dann ganz harmlos einen Stock in das Haar flocht, und ehe sie sich wieder die Schlinge umlegte, den Stuhl auf ihren Kopf setzte. Als sie dann aufgestanden war, um den etwas entfernten Ofenvorsetzer umzuwerfen, habe er das Streichholz angesteckt, die Zuschauer aus dem anderen Zimmer seien hinzugesprungen, und nun habe sich Frau Töpfer stehend zwischen Stuhl und Ofenvorsetzer präsentiert. Sie habe eine Art Ohnmacht geheuchelt, und als sie durch etwas unsanfte Worte daraus erweckt worden, habe sie gesagt: „Wo bin ich, was ist mit mir geschehen?" Der Zeuge hat für diese Sitzung nichts bezahlt, dagegen für eine andere Sitzung, bei welcher Frau Töpfer so energisch festgebunden worden war, daß sie der Schlinge nicht entrinnen konnte, sondern mangelnde Kraft als Medium vorschützte. Der Zeuge hat das Auge der Angeklagten bei der Entlarvung nicht beobachtet, ebensowenig den Strick untersucht. Der Manager der Angeklagten habe nach der Entlarvung zu den Anwesenden gesagt: „Haben Sie denn etwas Anderes erwartet?"

Zeuge Dr. Egbert Müller der Führer der Berliner Spiritisten, nimmt an, daß bei der Angeklagten von einer bewußten Täuschung nicht die Rede sein könne. Er sei überzeugter Spiritist und der Spiritismus sei ihm durch Frau Töpfer zur vollsten Ueberzeugung geworden, nachdem er seine Experimente an Carl Wolter gemacht hätte. Er habe etwa 100 Sitzungen mit Frau Töpfer abgehalten und zwar in seinem Hause und mit einer ganz besonderen Einrichtung, die einen Betrug vollständig unmöglich mache. Er halte dieselbe geheim, sei aber erbötig, sie dem Gerichtshofe unter Diskretion mitzuteilen. Was die physikalischen Sitzungen betrifft, die nach seiner Meinung nur „Sitzungen" genannt werden können, so sei er Zeuge gewesen, daß Geister an die Wände, an Möbelstücke, ja auch an Stiefelsohlen klopften. Er habe gesehen, daß ein Stuhl, der wohl einen Meter abstand, herangekommen, ein Tisch der Frau Töpfer nachgelaufen sei. Einmal sei der letzteren, als sie sich entfernte, ein Ball, der sich in einem Nebenzimmer befand, nachgeflogen. Diese transcendenten (überirdischen) Würfe seien anders als gewöhnliche Würfe, die geworfenen Gegenstände bleiben liegen, ohne weiter zu kullern. Schreibvorstellungen habe er auch beigewohnt und entsinne sich, daß einmal ein Generalstabsoffizier sehr erstaunt über die Leistungen war. Sonst gebe er aufs Schreiben nicht viel. Auch als Sprechmedium habe Frau Töpfer erstaunliche Sachen geleistet. Als der Generalsuperintendent Büchsel gestorben war, kam drei Wochen darauf Frau Töpfer in Trance (überirdischen Zustand.) Da kam eine Intelligenz, welche sich Büchsel nannte und sprach so, daß zwei Damen Damen und ein Herr, welche den alten Büchsel ganz genau genau gekannt hatten, überaus erstaunt waren. — Auch Kabinetssitzungen hat der Zeuge mitgemacht und die Stimme des Geistes Avila gehört.

M. wohl gar auch gesehen, wie ganz schwere Fantasie goldene Uhren, Blumensträuße usw. durch den Vorhang kamen. Trotzdem er der Angeklagten jedesmal Hände und Finger mit Zwirnfäden sorgfältig und eng zusammengebunden, habe sich sofort ein Händeklatschen hören lassen, leuchtende Hände hätten sich gezeigt rc. Einmal habe er auch einer Geistererscheinung beigewohnt. Aus der Angeklagten heraus habe sich plötzlich eine Lichtmasse bewegt, welche sich zu einer Art Figur zusammendichtete und auf ihn zugekommen sei. Was Frau Töpfer an dem Tage der Entlarvung bei Cohn getan, könne alles in magnetischem Schlafe geschehen sein. Es haben dann wohl „schlechte Intelligenzen" auf sie gewirkt. Großen Zweiflern gegenüber hören die Aeußerungen der Geisterwelt durch Vermittelung eines Mediums oft auf. Der Zweifel wirke lähmend auf den Spiritismus, wie die Feuchtigkeit auf die Elektrizität. Dr. Müller überreicht schließlich dem Gerichtshof sein „Gebeimnis" betr. die Behandlung der Medien zu gefälliger Durchsicht.

Die Angeklagte mußte früher in einem Spiritistenprozesse als Zeugin auftreten. Von dem Untersuchungsrichter verwarnt, keinen Meineid zu schwören, kam sie damit heraus, ihre spiritistischen Künste seien Schwindel. Nachträglich hat sie dieses Geständnis als ein erzwungenes verläugnet.

Gerichtsphysikus Dr. Straßmann hat den Geisteszustand der Angeklagten untersucht, aber eine Geistesgestörtheit nicht feststellen können, ebenso wenig Schwachsinn. Auch für eine hysterische Seelenstörung ergab sich nichts; sie sei nicht als eine Verrückte zu betrachten, die etwa unter spiritistischen Wahnideen handele. Der Sachverständige hat eine Reihe von Sitzungen mit der Angeklagten abgehalten, er muß aber ein großer Skeptiker sein, denn die spiritistischen Leistungen seien minimale gewesen.

Er habe auf Wunsch dann auch Sitzungen bei einer Frau Pritsch mitgemacht, wo die Klopftöne sich hören ließen. Ueber den Ursprung derselben sei er sich nicht klar geworden, möchte vielmehr auch seinerseits sich dem Gedanken an bauchrednerische Kunststücke zuneigen. Bewegungen von Gegenständen seien nicht zu Stande gekommen, denn selbst der berühmte Geist Peter Trentwig, der den Spuk von Resau inszeniert hat, vermochte nichts auszurichten. Auch einige Vorhangvorstellungen hat der Sachverständige mitgemacht; bei denselben sei immer nur der Geist Avila erschienen.

Der Gerichtshof kam zu der Erkenntnis, daß die Angeklagte eine Schwindlerin sei, setzte indessen die Strafe des Vorrichters auf 6 Wochen Haft herab.

Vermischtes.

Berlin, 9. Febr. Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, sind in der Kaserne des 2. Garde-Ulanen-Regiments (Moabit) eine Reihe von Typhus-Erkrankungen vorgekommen. Am 3. d. Mts. erkrankten 4 Mann der 1. und 2. Eskadron unter fieberhaften Erscheinungen und wurden sofort nach dem Garnisonlazaret in der Scharnhorststraße überführt, wohin am darauffolgenden Tage weitere zwei Mann folgten. An diesem Tage wurde bei den sechs Patienten Unterleibstyphus konstatiert. Am Sonnabend erkrankten abermals 4 Ulanen, die gleichfalls nach dem Garnisonlazaret verbracht wurden, doch ist bei diesen Typhus noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Berlin, 11. Febr. Auf dem Uebungsplatz der hiesigen Eisenbrigade sind heute durch den Einsturz einer Brücke 5 Mann schwer verwundet worden; 2 sollen tot sein, viele Mannschaften haben leichte Verletzungen erlitten. Es handelt sich um eine Brücke, die nach einem neuen, von Hauptmann Luebecke erfundenen System erbaut und eben erst von höheren Offizieren des Kriegsministeriums besichtigt worden war.

Berlin, 12. Februar. Der Urheber der letzten gräßlichen in der Vorwoche begangenen Mordthat in Berlin, welcher eine Frau Leschonsky und deren 2½ Jahre altes Kind zum Opfer fielen, ist von der Kriminalpolizei ermittelt und am Sonntag Mittag verhaftet worden. Es ist ein 16jähriger Arbeitsbursche Paul Schmidt. Der Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt und genaue Angaben über die Ausführung der That gemacht. Von den nach dem Morde geraubten Gegenständen wurden bei ihm eine Uhr und Kette gefunden. Ein siebzehnjähriger Mörder, der Lehrling Otto Wagenschütz, der die Polizeischaffnersfrau Manzel erschlagen hatte, um einem Kameraden Geld zu verschaffen, ist bekanntlich erst vor wenigen Monaten verurteilt worden.

— (Der Schmuck der Kaiserin.) Der Schmuck welchen die Kaiserin auf dem Subskriptionsballe im Opernhause trug, erregte nicht nur die allgemeinste Bewunderung, sondern wurde auch von zwei unserer ersten Juweliere, die auf dem Balle Gelegenheit hatten, den Schmuck genauer zu betrachten, mit den Worten: „So Etwas habe ich noch nicht gesehen", als etwas Außergewöhnliches bezeichnet. Außer dem Kollier, welches aus Smaragden in kaum gesehener Größe bestand, trug die hohe Frau einen wahrhaft fürstlichen Reichtum von Brillanten. Auf dem Zobelbesatz der kanariengelben Atlasrobe glänzte zunächst der Brillantstern zum Schwarzen Adlerorden an der linken Brust, während eine Brillantbroche von ungeheurer Größe mit langen Brillantschnüren zwischen Sternen und Agraffen von Brillanten das Hauptstück an der Taille bildete. Brillantschleifen, -Sterne und Agraffen von außergewöhnlicher Größe und sprühendem Feuer funkelten an den Schultern. Das Haupt zierte ein großes Brillantdiadem, ein wahrhaftes Kaiserdiadem, und die Armbänder wurden ans Brillantschnüren gebildet. Zu diesem fürstlichen Schmuckstück ist, wie erzählt wird, jene Hutschnalle Napoleons I. verwandt worden, welche bei Waterloo mit dem Wagen und der gesamten Feldequipage Napoleons von einem preußischen Husaren-Regiment erbeutet worden war. Die Hutschnalle soll der Kaiser bei seiner Krönung in Notredame am 2. Dezember 1804 getragen haben. Dem preußischen Krontresor wurde dieses Schmuckstück durch Friedrich Wilhelm III. einverleibt. Der König hatte die Edelsteine abschätzen und den Wert dem Husaren-Regiment, dessen Beute es war, auszahlen lassen. Dies Kleinod besteht aus einer Plaque von Brillanten, welche den Hutknopf darstellt, und zwei davon ablaufenden Schnüren, deren jede sechszehn einzelne Brillanten enthält. Das Ganze endet in einer Brillantschleife.

— (Die blutbefleckte Hose.) Aus Berlin, wird geschrieben: Daß bei den Nachforschungen nach dem Mörder der Leschonski sich bisweilen auch der Humor einstellt, mag der folgende Vorfall beweisen: Ein Buchbinder Daziel versuchte in der Krausenstraße eine Hose zu verkaufen. Der Umstand, daß dieses Kleidungsstück blutbefleckt war, erregte den Verdacht, Daziel könne der gesuchte Mörder sein. Die Polizei war schnell benachrichtigt und Daziel wurde verhaftet. Er gestand nun die Hose, von einem gewissen Frank „zum Verschärfen" erhalten zu haben, und seine Aussage veranlaßte die Verhaftung eines bereits mehrfach bestraften Einbrechers, des Hausdieners Rudolf Frank und dessen Komplizen, des Kochs Fritz Wolff. Die Beiden räumten ein, in einem Restaurant „Zum Nordpol" in der Novalisstraße eingebrochen zu sein und dort mehrere Gegenstände entwendet zu haben. Und richtig fand man in ihrem Versteck, in einem Keller der Novalisstraße, ihrer sogenannten „Kapore", außer zahlreichen anderen gestohlenen Gegenständen verschiedene Sachen, die aus dem genannten Lokal entwendet waren, u. a. einige hundert Cigarren. Auch die blutige Hose sollte dort gestohlen sein, da dies jedoch sehr unwahrscheinlich klang, so wurde der Verdacht, daß Frank und Wolff an der Ermordung der Leschonski und ihres Knaben beteiligt seien, nur um so schwerer und die Beiden wurden zunächst nicht aus der Haft entlassen. Nun aber hat sich ihre Unschuld herausgestellt. Die Hose ist wirklich in blutbeflecktem Zustande im „Nordpol" von ihnen aufgefunden worden. Dort hat nämlich die studentische Verbindung Brunonia ihren Paukboden, die alte Menkurhose hatte gerade einmal wieder ihre Schuldigkeit gethan, an dem Tage des Einbruchs war in ihr ein Kommilitone „abgestochen" worden. Da sich bei Franks Leibesvisitation auch ein messingener Verbindungsstempel der Brunonen vorfand, so mußte seinen Worten Glauben geschenkt werden, die auch durch eine Anfrage bei den Studenten ihre Bestätigung fanden. Diese aber waren ihrer alten würdigen Bauthose, die durch mißliche Umstände in einen so schändlichen Verdacht geraten, einen Ehrenplatz im Fechtsaal angewiesen.

Braunschweig, 10. Febr. Ein internationaler Hochstapler hatte sich vor kurzem vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten. Ein Grieche war es von 28 Jahren, namens Miltiades Dracopulo aus Athen; als sein Metier giebt er die Malerei an, doch hat er in dem Fache nichts Besonderes geleistet, sein Sinn stand vielmehr nach ungebundenem Leben und mühelosem Gelderwerb. So durchzog er die verschiedensten Länder und hielt sich besonders lange in Oesterreich-Ungarn auf. Bald erwarb er sich eine gewisse weltmännische Gewandtheit, durch die es ihm (in nicht weniger als sieben Sprachen war er bewandert) leicht wurde, die von ihm ausersehenen Opfer zu täuschen. Hauptsächlich hatte er es darauf abgesehen, Geistlichen durch Schwindeleien Geld abzunehmen. Als er nach Westfalen kam, mußte er in Münster eine Gefängnisstrafe wegen Betrugs abbüßen. Von der dortigen Polizeibehörde ließ er sich ein Legitimationsattest auf seinen Namen ausstellen, dies fälschte er zu seinen unsauberen Zwecken in der Weise, daß er, mit Ausnahme des polizeilichen Stempels, alles auf chemischem Wege entfernte und statt dessen ein Attest, lautend auf den Namen eines österreichischen Offiziers Grafen Friedrich von Schönborn-Buchheim, ausstellte. Mit Hilfe dieses gefälschten Attestes suchte er in Harburg den Pastor Scheiblich zu beschwindeln, indem er denselben versicherte, er (der „Graf") habe im Spiel 2000 M. verloren und müsse nun diese Summe für einen Wechsel sofort auftreiben. Der Pastor glaubte dem sehr gewandt, nobel und sicher auftretenden Manne und gab ihm zwar nicht die 2000 M., aber doch einen kleinern Betrag (von einigen 20 M.) zur Bestreitung augenblicklicher Bedürfnisse; der Pastor sah Mann und Geld nicht wieder. Endlich wurde Miltiades gefaßt und in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Man fand bei ihm Formulare zu Dokumenten in französischer und italienischer Sprache, die er ganz nach Bedarf verwandte, auch eine Karte von Deutschland, auf der alle Städte, die er bereits heimgesucht, mit Strichen bezeichnet waren, ferner ein Notizbuch, in dem er alle seine schwindelhaften Manöver sorgsam vermerkt hatte auch den finanziellen Ertrag, den er aus denselben gezogen. Derselbe belief sich auf 1150 Mark. Vor dem hiesigen Schwurgericht erschien er unter der Anklage der qualifizierten Urkundenfälschung und des mehrfachen Betruges. Er wurde für schuldig befunden und zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt nachdem er diesen Spruch entgegengenommen, erklärte er seine Strafe sogleich antreten zu wollen.

Durlach, 9. Februar. Soldatenmißhandlungen bilden hier nach dem „Schw. Bot." seit einigen Tagen das Gesprächsthema. Die Mißhandlungen sollen von einem Feldwebel und einem Unteroffizier begangen worden sein. In einem Falle soll der Feldwebel einem Soldaten befohlen haben, kochende Suppe zu essen; der Mann erkrankte und starb. In einem andern Falle soll es sich um das beliebte Spucken in den Mund handeln. Die Mißhandlungen sollen seit 1885 stattgefunden haben. Der Feldwebel soll zu acht, der Unteroffizier zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden sein.

— (726 Stunden unter der Erde.) In dem Dorfe Chatillon-en-Dunois gab es, wie aus Paris gemeldet wird, ein Freudenfest. Mit allen Glocken wurde geläutet und damit der ganzen Gegend die frohe Kunde gegeben, daß 6 Menschen, die man für tot gehalten hatte, aus der Tiefe, wo sie seit mehreren Tagen begraben schienen, lebendig und unversehrt wieder ans Tageslicht gekommen waren. Die 6 Männer, zwei alte, einer in mittleren Jahren und drei junge, hatten in einer Mergelgrube gearbeitet, als plötzlich beim Thauwetter die Gerüste über ihnen zusammenbrachen und alle Ausgänge versperrten. Zum Glück hatten vier andere Arbeiter, die an einem Weidbaum beschäftigt waren, dem Unfall aus einiger Entfernung beigewohnt und holten Hilfe herbei. Die Verschütteten hörten schon wenige Stunden später, daß oben gearbeitet wurde und waren, wie sie jetzt erzählten, guten Muts. Sie hatten 42 Unschlittkerzen zu ihrer Verfügung und jeder von ihnen hatte zu seinem Morgenimbiß Brot, Käse und eine halbe Flasche Apfelwein mitgebracht. Diese Vorräte wurden sorgsam eingeteilt, und wenn die Sechs nicht entsetzlich gefroren hätten und aus Furcht, in den Tod hinüber zu schlummern wach bleiben mußten, so wären sie ganz vergnügt gewesen. Nach 36 Stunden drang ein erstes Rohr durch die 25 Meter dicke Erdschicht in den Schacht hinunter und brachte Fleischbrühe und Kaffee. Tags darauf kam ein zweites, 3 Centimeter weites Rohr mit stärkeren Flüssigkeiten, Brotwürfeln, Cigaretten und Kerzen. 725 Stunden blieben sie unter dem Boden, und als sie herauskamen, wurden die zwei ältesten auf Bahren gelegt und nach ihren Behausungen gebracht. Die jüngeren kletterten am Seile herauf und erzählten frohgemut ihre Erlebnisse im Abgrund.

Jehte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 11. Febr. Dem Professor Dubois-Reymond welcher heute sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum feiert, wurden zahlreiche Auszeichnungen zuteil. Der Cultusminister brachte ihm die Ernennung zum Geh. Ober-Medizinalrat mit dem Range eines Rates 2. Klasse. Die Akademie der Wissenschaft überreichte eine Adresse, die Prof. Mommsen verlas. Die Glückwünsche der Universität überbrachte der Rektor Virchow. Aus Erlangen erschien eine Abordnung; die Universität Breslau hatte eine Adresse geschickt.

Bremen, 12. Febr. An Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Köln" sind während des Aufenthaltes desselben in Santos Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen; infolge derselben sind mehrere Mann gestorben.

Prag, 11. Februar. Sämtliche Bergarbeiter der staatlichen Brüxer Kohlenschächte streiken seit gestern. Die Ursache ist, daß die Direktion sich weigerte, einen entlassenen sozialistischen Agitator zur Arbeit aufzunehmen. Ein Uebergreifen des Ausstandes auf andere Schächte wird nicht befürchtet.

Brüx, 11. Febr. Heute schlossen sich den 1100 ausständischen Arbeitern der staatlichen Kohlengruben bei Kopitz die Arbeiter mehrerer Nachbarschächte an, sodaß die Gesamtzahl der Ausständischen nunmehr 2000 beträgt. Dieselben verlangen Entfernung mißliebiger Aufsichtsbeamten und Wiederaufnahme entlassener Arbeiter.

Paris, 11. Februar. Der Verteidiger von Ferdinand Lesseps überreichte heute ein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen seinen Klienten, weil gegen diesen das Urteil in dessen Abwesenheit ergangen sei. Der Verteidiger beabsichtigt die endgiltige Entscheidung möglichst zu verzögern, zumal die Nachrichten aus Schloß Ghesnay ein baldiges Ableben des greisen Ferdinand Lesseps befürchten lassen. Der Justizminister Bourgeois trug dem Ordensrat der Ehrenlegion die vorläufige Suspension der verurteilten Mitglieder der Ehrenlegion Ferdinand und Charles Lesseps, Fontane und Eiffel auf. Sollte das Urteil gegen Ferdinand Lesseps rechtskräftig werden, so wird dieser auch von der Liste der Mitglieder der französischen Akademie gestrichen werden. Der Liquidator der Pana magesellschaft Monchicourt wird gegen die Verurteilten eine Schadenersatzklage zu Gunsten der Panama-Aktionäre anstrengen.

London, 11. Febr. Der Dampfer „Pomeranian", welcher am 27. Januar nach Newport abgegangen war, kehrte heute unter Führung des ersten Offiziers nach Greenock zurück. Der Decklalon, die Brücke und die Boote waren von den Wellen fortgerissen, alle Schiffahrts-Instrumente mit Ausnahme eines Kompasses sind verloren gegangen. Zwölf Personen, darunter der Kapitän und fünf Passagiere, sind umgekommen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 13. Februar. (Die weltliche Feier) des Bischofsjubiläums des Papstes fand gestern am „Freudenbaum" statt. Der Andrang des Publikums war so groß, daß viele Hunderte keinen Platz fanden.

(Ueber die Bergarbeiter-Bewegung) wird der „Köln. Ztg." aus Dortmund geschrieben: In den letzten Tagen wird auf den Zechen in der Umgebung von Dortmund, hauptsächlich unter Tage, für eine künftige Arbeitseinstellung gearbeitet. Um nicht sogleich wieder mit den Strafgesetzen in Konflikt zu geraten, sprechen die Agitatoren von einer allgemeinen, ordnungsmäßigen Kündigung. Der 12. März ist als derjenige Tag ins Auge gefaßt, an dem die Kündigungsfrist angeblich abläuft. Darüber, daß thatsächlich an eine Kündigung nicht gedacht wird, daß vielmehr der Tag, an dem die Kündigung erfolgen soll, allgemein als der Tag der sofortigen Arbeitseinstellung gilt, ist man natürlich nicht im Zweifel. Besonders eifrig sind zur Zeit die Frauen verschiedener Agitatoren damit beschäftigt, die Frauen anderer Bergleute für eine Arbeitseinstellung günstig zu stimmen.

(Der Dortmunder Landwehrverein) hielt gestern im Kühnschen Lokale eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Hummitzsch stattete den Mitgliedern zunächst seinen Dank ab für die überaus zahlreiche Beteiligung an der Kirchenparade am Kaisersgeburtstage. Zur Aufnahme hatten sich wiederum 34 Mitglieder gemeldet. Als Fähnriche resp. Fahnenbegleiter wurden die Herren Schmelzer, Schröder, Becker, Hartichen, Sohn, Thiel, Grames, Grodmann, Gieselmann, als Mitglieder der Vergnügungskommission die Herren Becke, Hentschen, Heinr. Becker, Wilh Becker, Vogel, Gantke, Hedtkamp, Höning, Schröder, Glanz, Gieselmann, Barnhagen und Nolte gewählt. Sodann führte Herr Hummitzsch die Vorteile einer Aufnahme in die Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes vor Augen. Er dankte auch dem Herrn Heinrichs für die schöne Theateraufführung am Kaisersgeburtstage. Herr Hummitzsch schloß die zahlreich besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

(Der Schlesier-Verein) feierte gestern in seinem Vereinslokale eine schöne Fastnachtsfeier. Es waren originelle Masken vertreten und hielt die gehobene Feststimmung ungetrübt bis zum Schlusse an.

Hörde, 10. Febr. (Zu der M.'schen Diebstahlsaffaire) kommt noch immer mehr neues hinzu. So soll die M. auch verschiedentlich hier in Hörde Geschenke gemacht haben. Gelegentlich der Hochzeit des Arbeiters F., zu welcher die M. mit ihren Eltern geladen war, soll dieselbe dem Brautpaare zwei feine Tischdecken von nicht geringem Werte geschenkt haben, welche zu der Masse wieder eingezogen sein sollen.

Bochum, 12. Febr. (Bergarbeiter-Versammlung.) Heute Vormittag fand gemäß des Beschlusses vom 2. d. Mts. wiederum eine von ca. 3—4000 Personen besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, um bezüglich der an den Verein für bergbauliche Interessen eingereichten Forderungen endgültig Beschluß zu fassen. Dieselbe wurde von dem Einberufer Johann Löwenstein-Gelsenkirchen um 11½ Uhr. vormittags, eröffnet. Zu des Bureau wurde gewählt: Bauer-Weitmar als Vorsitzender, Joh. Löwenstein-Gelsenkirchen als Beisitzer und Garthmann-Gelsenkirchen als Schriftführer. Zunächst wurden in Folge eines Antrags die Berichterstatter der „Westf. Ztg." und „Gelsenkirchener Ztg." aus dem Saale verwiesen, weil diese Zeitungen ungünstige Berichte über die Bergarbeiterbewegung gebracht hätten. Dann berichtete Löwenstein-Gelsenkirchen, daß sämtliche Forderungen mit Ausnahme der Selbstverwaltung der Knappschaftskasse, welche letztere dem Oberbergamt unterstehe, an den Verein für bergbauliche Interessen eingereicht worden seien mit dem Ersuchen, um Antwort bis zum 10. d. Mts. Eine Antwort sei nicht eingegangen und müsse daher jetzt darüber Beschluß gefaßt werden, welche weitere Schritte zu thun seien. Nach längerer Debatte wird folgender Antrag von Hausmann-Böyinghausen angenommen: Die heutige große Bergarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Arbeitern der internationalen Welt solidarisch und verspricht, sie bei einem Ausstande energisch zu unterstützen. Zu Gunsten dieses Antrages war von Gathmann folgender Antrag zurückgezogen: „In Erwägung, daß der letzte Ausstand hauptsächlich wegen mangelhafter Organisation gescheitert ist, beschließt die Versammlung, daß von einer allgemeinen Arbeitseinstellung vorläufig Abstand genommen wird, hingegen die bestehenden Komitees beauftragt werden, ihre ganze Kraft auf den Ausbau der Organisation zu richten. Um die Gemaßregelten über Wasser zu halten, appelliert Versammlung an das Solidaritätsgefühl der in die letzten Streiks nicht eingetretenen Kameraden. Ferner wurden noch folgende Anträge angenommen: 1. Die heute erschienenen Zechendelegierten und Arbeiter beschlossen, überall Versammlungen einzuberufen, in denen Wiederanstellung der Gemaßregelten und ferner die Ungiltigkeitserklärung der neuen Arbeitsordnung angestrebt wird. In denjenigen Bezirken, wo Versammlungsverbote vorherrschen sollten, sollen Leute beauftragt werden, bei der Regierung um Aufhebung der Verbote vorstellig zu werden. 2. Es sollen Flugblätter in polnischer Sprache zur Aufklärung der polnischen Arbeiter gedruckt werden. 3 Die Wiedereinstellung der gemaßregelten Knappschafts-Aeltesten soll gefordert werden. 4. Nur bei denjenigen Wirten soll verkehrt werden, welche ihre Säle zu Versammlungen zur Verfügung stellen. — Mit einem Hoch auf die internationale Bergarbeiter-Bewegung wurde die Versammlung, welche einen ruhigen Verlauf hatte, geschlossen.

Arnsberg, 11. Febr. (Die Wahlbewegung) gestaltet sich für die Ultramontanen im Reichstags-Wahlkreise Arnsberg-Meschede-Olpe von Tag zu Tag verwickelter. Es bestehen bereits vier Kandidaturen (Oberrentmeister Böse-Münster für die Städte Arnsberg und Meschede, Oberlandesgerichtsrat Zeppenfeld-Hamm für die Stadt Olpe, Redakteur Fusangel-Bochum für Stadt und Amt Attendorn und Fabrikant Schütte für das Amt Wenden). Es ist noch in den letzten Tagen ein fünfter Kandidat in dem Freiherrn von Fürstenberg (Sohn des Grafen von Fürstenberg-Herdringen) aufgestellt. Derselbe ist Direktor des landwirtschaftlichen Lokalvereins Hüsten und hat viele Sympathieen. Die Landwirte des Kreises Arnsberg bereiten einen Aufruf vor.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 11. Februar. (Marktpreise.) Kartoffeln 4,40—5,80 Mk. Stroh (Richt) 5,50—6,00 Mk. Heu 9,00 bis 9,80 Mk. Butter, 1 Kilo 2,20—2,40 Mk. Eier, 60 Stück 5,20—5,60 Mk.

Rheinisch-Westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. In fast allen Zweigen des Eisengeschäftes tritt der fortgesetzte Mangel an Aufträgen immer schärfer hervor und auch die vergangene Woche erbrachte wiederum den Beweis wie schwach der Verkehr aller Orten und wie wenig Aussicht auf einen günstigen Umschlag vorhanden ist. Noch kürzlich schien es den Anschein zu haben, als wolle etwas mehr Vertrauen zu den Geschäften zurückkehren, allein es waren nur vorübergehende Symptome, die ohne irgendeine Bedeutung waren. Ueber die Lage des Erzmarktes sind gleichfalls keine guten Nachrichten eingelaufen; übereinstimmend wird über mangelhaften Absatz und geringen Verdienst geklagt. Walzeisen lag nicht so gut wie in der Woche vorher. Die Nachfrage tritt sehr unbestimmt auf und Aufträge von Belang werden nur wenige gethätigt.

Kohlen- und Koks preise: Gaskohle Mk. 11—12, Flammförderkohle Mk. 9,50—10, Fettförderkohle Mark 7—8, magere Förderkohle M. 7—8, Flamm-Stückkohle M. 13, Fett-Stückkohle Mk. 12, magere Stückkohle Mk. 12—13, Flamm-Nußkohle M. 12, gewaschene Fettnußkohle I Mark 12—13, magere Nußkohle I Mk. 16, gewaschene Cokeskohle Mk. 6—7, Flammnußgruskohle Mk. 7, magere Gruskohle Mk. 4, Gießereikoks Mk. 14—15, Hochofenkoks Mk. 11—12 Nußkoks, gebrochen, Mk. 15—17. Alles per Tonne ab Werk resp. Cokerei.

Briefkasten der Redaktion.

„konte nicht". Der Inhaber eines Jagdscheines ist berechtigt ohne Weiteres und zu jeder Zeit einen Revolver, eine Pistole oder eine ähnliche Schußwaffe mit sich zu führen. Ein besonderer Waffenschein ist in diesem Falle nicht erforderlich.

Mehrere Abonnenten. Sie haben Recht. Es lag ein Druckfehler vor. Der neue Schacht „Kaiserstuhl" ist 100 Meter tief.

H. Sp., Alpterbeck. Die Reichstagsabgeordneten erhalten keinerlei Vergütung vom Staate, ausgenommen freie Fahrt nach und von Berlin. Dagegen erhalten die Landtagsabgeordneten Diäten.

Wetterbericht.

Vom 14. Februar.

Windig, teils heiter, teils wolkig, etwas kälter, Niederschläge.

Eingesandt.

(Die Mitglieder des Kurhessen-Vereins) feierten am vergangenen Sonntag den 5. Febr. in ihrem Vereinslokal den Geburtstag des Kaisers. Nach einer vorhergegangenen Versammlung behufs Aufnahme von Mitgliedern und Verausgabung der Statutenbücher wurde die eigentliche Geburtstagsfeier punkt 7 Uhr durch einige Musikvorträge eingeleitet, denen sich ein ausgezeichneter in patriotischem Styl gehaltener Vortrag unseres Mitglieds Herrn Koch anschloß. Hierauf nahm der erste Vorsitzende des Vereins Veranlassung dazu, eine kernige und tiefempfundene Ansprache an die Mitglieder und deren Angehörige ergehen zu lassen. Es wurden noch verschiedene Gesang- und Musikvorträge seitens der Mitglieder zum Besten gegeben, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden. Unter andern hatte es sich der in dem Börsensaal tagende Gesangverein Euphonia nicht nehmen lassen, unsern Verein mit einigen Liedern zu erfreuen.

Hengsen, 9. Febr. Der in Nr. 35 des General-Anzeigers unter Arlerbeck (Krieg im Frieden) gebrachte Bericht über Auseinandersetzungen im Hengster Krieger- und Landwehrverein bedarf der Berichtigung, da es den Anschein hat, als seien sämtliche Mitglieder des Vereins daran schuld. Die Sache ist kurz folgende. Nicht eine Generalversammlung hat stattgefunden, sondern der Verein war am Samstag angetreten um einem verstorbenen Mitgliede die letzte Ehre zu erweisen. Vor der Beerdigung zurückgekehrt, konnten einige Mitglieder ihre Trauer nicht anders zu erkennen geben, als sich zu betrinken und einen Tanz aufzuführen, ähnlich wie es die wilden Völker zu machen pflegen. — Aber der Samstag war noch lange nicht zu Ende. Um einen würdigen Schluß zu machen, begleiteten einige Getreue das Oberhaupt des Vereins in dessen bekanntes Lokal. Was da nun noch alles vorgefallen ist, davon weiß Kamerad H. ein Lied zu singen. Mit einer klaffenden Wunde, bedeckt mit Blut und Schmutz hat man ihn entlassen, resp. rausgeschmissen. So pflegt man in unserem Vereine Kameradschaft; so betragen sich Mitglieder, die zum Vorstande gehören, die in ihrem Betragen den Uebrigen ein Muster sein sollen. Doch was ist von diesen Leuten auch besseres zu verlangen. Kameraden, schade wäre es, wenn sich der Verein, der fast 25 Jahre bestanden hat, auflösen sollte. Kameraden, ist es nicht die höchste Zeit uns solcher Mitglieder zu entledigen, sie vom Vereine auszuschließen. Auf, lasset uns zusammentreten und die Stirn bieten den Elementen die sich bei uns breit machen wollen, lasset uns als treue Kameraden zusammenhalten eingedenk der Inschrift unserer Fahne: „Mit Gott für König und Vaterland."

Die in der königlichen Universitätsklinik zu Berlin auf dem Chirurgenkongreß zur Einweihung des Langenbeck-Hauses ausgestellte Weil-Schroeder'sche rohseidene Watte, reines Naturprodukt, hat höchste Anerkennung gefunden und sich infolge der außergewöhnlichen Wärmeentwicklung auf dem Körper bei Personen, die an **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, Gicht, rheum. Zahn- und Ohrschmerz** leiden, wunderbar wirkend bewährt hat. Die Watte ist von den **ersten med. Autoritäten** begutachtet und sind Aufsehen erregende Erfolge bei obigen und analogen Krankheitsfällen zu verzeichnen. Der **Oberarzt des Seemannskrankenhauses in Hamburg**, Herr Dr. Karl Lauenstein, bezeichnet nach monatelangen Versuchen am 20. Jan. 1893 mein Fabrikat als ein ausgezeichnetes, welches außerordentlich warm hält und überall dort in der Krankenpflege und Behandlung Verwendung finden wird, wo man trockene Wärme anwenden und konservieren will. — Packungen à 50, 100, 150 und 350 Pfg. in den Apotheken, bei Koester u. Boemke, Schmitz u. Greeven, Gorcke Witwe und Th Strick erhältlich. [783]

Frostbeulen, Frostballen soll man nur mit



einem kosmetischen Mittel, einreiben, dessen Wirkung von allen, die ihn gebraucht, sehr gelobt wird. Erhältlich à Dose Mk. 1. — in den besseren Parfümerie- und Droguenhandlungen, sowie in den Apotheken in Dortmund: Engel-Apotheke. Myrrhen-Creme ist der unter Nr. 63592 in Deutschland patentierte ölige und dann verdickte Auszug des Myrrhenharzes. 1025

Die vielen Klagen über teure Lebensunterhaltung sind bis zu einem gewissen Grade berechtigt, besonders, wenn die Hausfrau für viele hungrige Mägen die Grundlage unserer Mahlzeit, nämlich eine gute Fleischbrühsuppe, in genügender Menge und gutem Geschmack herstellen und außerdem noch einen guten Braten auf den Tisch bringen soll; das kostet viel Geld! Anders aber gestaltet sich die Sache für die sparsame Hausfrau, die **Knorr's Erbswurst** oder **Suppentafeln** kennt und verwendet; denn diese Fabrikate, wovon letztere in 30 Sorten zu haben sind, liefern vorzügliche Fleischbrühsuppen, so daß das Fleisch, das man auszusieden nicht mehr nötig ist, für einen saftigen Braten übrig bleibt.

Wer's probirt, wird's nicht bestreiten!

Standesamt Dortmund.

Vom 10. Februar.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarb. Anton Schröter, Sölderstr. 56. Bergm. Gottfried Gibrorius, Kesselstr. 77. Commis Jos. Hüttner, Westenhellweg 129. Maurer Wilh. Stantzenbach, Kielstr. 29. Fabrikarbeiter Gottlieb Breder, Kielstr. 31.

1 Tochter. Fabrikarb. Friedr. Dannenberg Leopoldstraße 75. Fabrikarb. Joh. Glodbeck, Bornstr. 125. Fabrikarb. Heinr. Serges, Nordstr. 39. Kutscher Heinrich Wrede, Arndtstr. 3. Bäcker Jos. Arens, Papengarten 32. Fabrikarb. Heinr. Lünne, Langestr. 5. Schuhmacher Wilh. Rickmann, Oestermärschstr. 47. Agent Wilhelm Freie, 2. Kampstr. 12.

Aufgebote. Fabrikarb. Karl Hoffmann, Schützenstraße 79 mit Ottilie Budde, Roonstr. 9. Schlosser Wilh. Vormann, Rheinischestr. 65 mit Louise Becker, Lambachstraße 21. Spezereihändler Aug. Glodt, Eving, mit Anna Biesel, Papengarten 58. Schuhm. Heinr. Jürgens Unna mit Anna Horstmannshoff, Stefanstr. 7.

Eheschließungen. Fuhrm. Heinr. Ninschen mit Karoline Arendt, Unionstr. 3. Maurer Otto Clemens m. Theresia Langemann, Breitegasse 13. Drechsler Joseph Schlüter, Altenbochum mit Wilhelmine Mardorf, Saarbrückerstr. 8. Gärtner Paul Rentzel mit Maria Menke, Poststr. 7. Bahnarb. Heinr. Ehmüller mit Elisabeth Schulte, Düppelstr. 23. Bahnarb. Ewald Fahrland mit Margaretha Rogal, Kesselstr. 4. Goldarb. Wilh. Schäfer mit Rosalie Dorfmüller, Rheinischestr. 3. Hilfsbahnwärter Julius Dohle mit Katharina Opfermann, Langestr. 77. Schuhmachermstr. Franz Schumacher mit Wwe. Dreike Elisabeth geb. Remmert, Steinstr. 11.

Sterbefälle. Ehefrau Feller Maria geb. Oberlau, Marschallstr. 11, 36 J. Maria Tolkmitt, Aachenerstr. 8, 9 J. Maria Heyne, Kurfürstenstr. 14, 2 J. Elisabeth Herdes, Baumstr. 13, 3 J. Richard Hartmann, Kuckelke 2, 8 M. Brauer Robert Wurmbach, Märkischestr. 20, 39 J. Elis Boschke, Breitegasse 13, 8 M. Ehefrau Haselhoff Amalie geb. Alberternst, Rheinischestr. 13, 27 J. Heinr. Schaub, Körnebachstr. 38, 2 J. Luise Bretödr, Luisen-Hospital, 18 J. Ehefrau Wienand Mathilde geb. Brinkmann, Lindenstr 59, 39 J.

Familien-Nachrichten

Geboren. Herrn Rechtsanwalt Gaul in Wattenscheid ein Sohn. Herrn Gust. Eichmann in Barmen eine Tochter.

Verlobt. Frl. Dorchen Hubin in Bochum mit Herrn Jean Hemmingers in Berlin.

Gestorben. Frau Johanna Eickelter in Schalke, 47 J. Frau Anna Wöhler in Bulmke, 50 J. Herr Peter Dornseiffer in Hörde, 62 J. Frau Witwe Theod. Biesemann in Bochum, 65 J. Herr Gerh. Hütter in Bochum, 40 J. Frl. Agnes Klein in Düsseldorf, 18 J. Frau Wwe. Johannes Storck in Iserlohn, 83 J. Frau Wwe. Wilh. Letzon in Barmen, 72 J.

Bekanntmachung.

Behufs Vertilgung der Raupen wird unter Bezugnahme auf § 54 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 hierdurch angeordnet, daß mit dem Abraupen der Obstbäume, Hecken 2c. sogleich zu beginnen ist.

Bei Vermeidung der im § 34 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 vorgesehenen Strafe muß das Abraupen überall bis spätestens den 1. März d. J. erfolgt sein.

Dortmund, den 4. Februar 1893.

Die Polizei-Verwaltung:
Arnecke.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwehrleute, Reservisten und Ersatzreservisten aus den Gemeinden des Amtsbezirks Aplerbeck, welche auf Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung reklamieren wollen, müssen diese Reklamationen in der Zeit **vom 16. bis 20. Februar 1893** bei den Herren **Gemeindevorstehern** ihres Wohnortes anbringen.

Vorjährige Reklamationen müssen erneuert werden.

Aplerbeck, den 6. Februar 1893.

Der Amtmann: Gutjahr.

Steckbrief.

Gegen den Fuhrknecht **Johann Gundlach,** geboren am 27. August 1865 zu Neuenbecken, Kreis Paderborn, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern. J ⁴ 69—93.

Dortmund, 30. Januar 1893.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kesselheizer **Wilhelm Ciupke** von Lütgendortmund, geboren am 25. März 1866 zu Schönwald, Kreis Heiwitz, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehen gegen §§ 113, 223, 73 des Str.-G.-B. verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern. M ⁵ 160—92.

Dortmund, den 31. Januar 1893.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter 26 Jahre, Statur mittel, Haare dunkel, Augenbrauen dunkel, Augen blau, Nase gewöhnlich, Gesichtsfarbe gesund, Sprache deutsch, besondere Kennzeichen keine.

Steckbriefserledigung.

Der gegen den Bauarbeiter **Ernst Brockmeier** von Dortmund, geb. am 2. Oktober 1854 zu Bergkirchen, Kreis Minden, unter dem 4. Januar 1893 behufs Strafvollstreckung erlassene Steckbrief wird zurückgenommen. (Aktenzeichen M ⁵ Nr. 82—92).

Dortmund, 7. Februar 1893.

Der Erste Staatsanwalt.

Standesamt Aplerbeck.

Vom 15 bis incl. 28. Januar 1893.

Geburten. 1 Sohn. Bergm. Frdr. Hoffmann, Aplerbeck. Bergm. Friedr. Wenderoth, Schüren. Bergm. Friedrich Kersting, Soelde. Bergschmied Wilh. Konze. Fabrikarb. Karl Westermeier. Anstreicher Josef Preidel. Kötter W. Watermann, Aplerbeck. Bergm. Heinr. Viehaus, Schüren. Bergm. Heinrich Spengler, Aplerbeck. Bergmann Franz Clemens, Schüren. Fabrikarb. H. Höfer, Aplerbeck. 1 Tochter. Bergm. Wilhelm Schniemann, Soelde. Bergmann W. Hansberg, Aplerbeck. Müller Theodor Bertling, Schüren. Elisabeth Seidenzahl, Aplerbeck. Bergm. Konr. Schmoll, Soelde. Wirt Karl Klute. Wirt Karl Thiekötter. Bergm. Wilh. Lenz. Bergm. W. Loos. Bergm. Aug. Werner, Aplerbeck. Bergmann Wilhelm Leichtfuß, Schüren.

Verlobte. Alwine Greve mit Bäckermeister Karl Flunkert, Wiemelhausen und Aplerbeckermark. Karoline Rollmann und Bergmann Aug. Viethaus, Aplerbeck. Johanna Klotzbach u. Bergm. Wilhelm Fuhr, Aplerbeck und Soelde.

Vermählte. Schlosser Wilhelm Kinold und Wilhelmine Burghaus, Dortmund und Aplerbeck.

Gestorben. Berginvalide H. Rottmann, Aplerbeckermark, 69 J. Ehefrau Bahninvalide Adam Günnewicht, Aplerbeck, 63 J. Hermann Heinzendorf, Schüren, 1 J. Knecht August Kooß, Aplerbeck, 34 J. Johann Lotz, Aplerbeck, 1 J. Ehefrau Fabrikarb. Karl Westermeier, Aplerbeck, 35 J. Ernst Viehaus, Schüren, 1 Tg. Berginvalide Wilh. Herkelmann, Holzwickede, 57 J. Heinr. Meier, Schüren, 8 J. Schneider Franz Lennnes, Aplerbeck, 72 J. Ehefrau Fabrikarb. Heinr. Unger, Soelde, 54 J. Wilh. Schlotzhauer, Aplerbeck, 9 M.

GRÖSTE AUSWAHL BILLIGSTE PREISE
W. KAHL, Reinoldi-Strasse

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag gegen 3 Uhr entschlief nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden still und gottergeben unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Simon Schöneberg

im Alter von 56 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schüren, Hörde, Unna und Schalke, den 10. Februar 1893.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause nach Hörde statt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der **Kommunalweg Asseln-Courl-Lanstrop** wegen Reparatur des zum Teil eingestürzten Wasserdurchlasses bei der Courler Mühle auf der Strecke Fleier-Courl bis auf Weiteres für Fuhrwerk gesperrt ist.

Brackel, den 11. Februar 1893.

1046 **Der Ehren-Amtmann:** Sybrecht.

Dortmunder Bank-Verein.

Status per ultimo Januar 1893.

	Mark	Pfg.
Aktiva.		
Wechsel-Bestand	2 858 508	44
Kassen-Bestand	154 391	48
Effekten	615 158	25
Guthaben bei Banquiers und täglich einziehbare Forderungen	1 086 650	19
Diverse Debitoren	3 138 840	67
Sonstige Aktiva	266 748	78
	8 120 297	81
Passiva.		
Aktien-Kapital	3 001 500	—
Reservefonds	222 106	75
Spezial-Reservefonds	71 594	02
Depositen (drei- und sechsmonatliche Kündigung)	786 810	57
Giro- (Check-) Einlagen (tägliche Kündigung)	1 345 815	66
Accepte	352 933	45
Creditoren	1 692 737	49
Sonstige Passiva	697 299	87
	8 120 297	81

Oeffentlicher Verkauf.

Aus Auftrag des Herrn **Dr. Rentzing in Niedermarsberg,** als General-Bevollmächtigten der **Geschwister Rentzing,** werde ich folgende den Geschwistern Rentzing gehörige, in der Steuergemeinde Unna belegene

Grundstücke:

a. Flur XI, Nr. 166 — am Hainchen — Acker, groß 7 Morgen, 123 Ruten, 50 Fuß,
b. Flur XIII, Nr. 310, Garten, zwischen dem Hertinger und Massener Thor, groß 46 Ruten, 95 Fuß,
c. Flur XIV, Nr. 426/342, Acker, an der Chaussee, groß 1 Morgen, 70 Ruten, 70 Fuß,
d. Flur XIV, Nr. 431/379, Acker, daselbst, groß 74 Ruten, 30 Fuß,

am 27. Februar cr., vormittags 11 Uhr,

öffentlich in meinem Bureau **unter günstigen Bedingungen** zum Verkaufe aussetzen. Die Kaufbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Unna, den 9. Februar 1893.

Lueg, Justizrat.

Wochenblatt

des

Deutschen Gruben- und Hütten-Beamtenvereins.

Mit dem Verlage beauftragt **Ruhfus & Co., Dortmund.**

Offizielles Vereinsorgan, das von jedem Mitgliede gehalten werden muß.

Wirkungsvolles Insertions-Organ,

namentlich für große Versandtgeschäfte, da die Leser zum großen Teil weitab von dem Verkehr größerer Städte wohnen.

Preis die 4gespaltene Petitzeile 25 Pfennig, bei Wiederholungen Rabatt.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Bergmann Ignaz Werblinski,** zuletzt zu Lütgendortmund, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Amtsgerichts-Gefängnis abzuliefern. (J. ⁶ 93-93.)

Dortmund, den 31. Januar 1893.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter: 19 Jahre. Statur: kräftig. Größe: 1,58 Meter. Haare: hellblond. bartlos. Kleidert: schwarzer Hut, dunkler Anzug.

Zuverlässige
Zeitungsboten
für Oespel gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Lehrling gesucht.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, das Kürschnerhandwerk und die Mützenmacherei gründlich zu erlernen, wird zu Ostern in die Lehre gesucht. 908

H. Hinkefent, Herne.

Ein Bäckerlehrling auf sofort od. Ostern gesucht 960 Bornstraße 62.

Auf sofort ein properes, fleißiges
Mädchen
gesucht. 1025
Märkische Straße 83.

Ladenlokal

nebst Wohnung von 5 Räumen ist per 1. Mai an der verkehrsreichsten Straße in **Unnen** zu vermieten. 979
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kost u. Logis. 1. Kampstr. 189, 1 Tr.

Anständ. Leute erh. **Kost u. Logis.** 1037 Brand 7, am Ostenhellweg.

Stadt-Theater in Dortmund.

Montag den 13. Februar 1893.

9. Vorstellung im 5. Abonnement.

Neu einstudiert:

Loreley.

Finale aus der unvollendeten Oper von Felix Mendelsohn Bartholdy.

Unter Mitwirkung des gesamten Opern-Personals.

Lore — Frau v. Weber-Spohr.

Nachher: **Wassergeister und Rheinnixen.**

Hierauf:

Joseph in Egypten.

Oper in 3 Aufzügen von Etienne Henri Méhul.

Regie: Herr Bodenburg. — **Dirigent:** Herr Kapellmeister Maas.

Personen:

Jakob, Hirte aus dem Lande Hebron	Hr. Bodenburg	Sebulon Sohn Jakobs	Hr. Hoffmann
Joseph, unter dem Namen Cleophas, Statthalter in Egypten	Hr. Schott	Dan „	Hr. Majober
Benjamin Sohn Jakobs	Frl. Neumann	Asser „	Hr. de Price
Ruben „	Hr. Czerny	Manasse „	Hr. Sommer
Simeon „	Hr. Roleff	Utobal, Josephs Vertrauter	Untergebener und Hr. Olden
Naphtali „	Hr. Dodl	Ein Offizier von Josephs Leibwache	Hr. Grau
Gad „	Hr. Islaub	1. Egyptisches Mädchen	Frl. Schubert
Juda „	Hr. Erdmann	2. Egyptisches Mädchen	Frl. Gersy
Isaschar „	Hr. Haupt	Israeliten. Soldaten.	

Schauplatz: Memphis in Egypten.

Krank: Frl. Krieger.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Gewöhnliche Preise.

Kassenöffnung 7¼ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag den 14. Februar 1893:

Außer Abonnement.

Gastspiel des kais. russischen Hofschauspielers Herrn Leon Resemann.

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Graf Trast — Herr Leon Resemann.

Aula der städtischen höheren Töchterschule.

Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr:

Musikalisch-deklamatorische Aufführung

zum Besten des Kaiser Wilhelm-Hains.

1. **Königin Louise,** ein Cyklus von Gesängen nebst Deklamationen für dreistimmigen Chor, Soli und Pianoforte. Komponiert von Karl Bohm. Klasse Selecta III.
2. **Der Frühling,** ein Kinder-Gesangfest, komponiert von F. H. Reiser. Klasse IV.

Dr. Knörich.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind bei der Kastellanin der Töchterschule und bei Herrn Ruhfus am Markt zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Kaiser Wilhelm-Hain-Vereins.

J. A.: Bäumer.

Theater- und Masken-Kostüme, Dominos, Uniformen 2c.

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Leihpreisen

Theater- und Maskenkostüm-Verleihgeschäft

U. Heyl,

Dortmund, Wißstraße 32.

Cementwaren-Fabrik von G. Usadel

in **Minden** i. Westf.

empfiehlt **Cementröhren** in runder und ovaler Form in Stampfbeton aus bestem Material angefertigt. — Ebenso viele andere Betonausführungen, als: **Platten, Treppenstufen** u. s. w. unter Zusicherung reeller u. billiger Bedienung.

Illustrierte Preiscourante stehen zu Diensten.

Nicht ohne

geprüft zu haben, soll man urteilen. Deshalb versuche man die berühmt **Tafel-Rahm-Kunstbutter** (Holmeira) bei der 885

Holsteinschen Meierei-Gesellschaft,

Westenhellweg 89 und Bornstraße 52.



Dr. Müller's „SANAL".

Bewährtes Mittel gegen

Krampfadergeschwüre,

Brandwunden, offene Beinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden,

bringt bei **richtiger** Anwendung sichere Heilung selbst bei ältesten Fällen. Jeder derartig Leidende sollte **vertrauensvoll „Sanal"** anwenden. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. **„Sanal"** ist nur echt, wenn jede Dose einen achteckigen, rothen Stern und **Namensung des Dr. Müller** trägt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Preis 1 Mark. Zu beziehen:

In Dortmund durch die Hirsch-Apotheke.

An alten, offenen 812
Beinschäden, Krampfaderg eschwür
Leidende sendet gratis Prospekt über sichere Hilfe Apotheker **Maaß, Muskau** in Schlesien.

Sie versäumen
etwas, wenn Sie sich nicht sofort Preisliste über **interess. Bücher gratis** kommen lassen. (Als Brief 20 Pfg.) **Export-Bureau, Amsterdam, Heydenstr. 186.** 101

Viel Geld erspart
Gesundheitskörper zu Leib-, Bett- und Kinderwäsche, da halber Preis aber gleiche Haltbarkeit als Leinen.
Muster gratis. 116
Max Klein & Trösken, Schwelm 8.

Teigteilmaschinen,
wenig gebraucht, wie neu, **unter Herstellungspreis abzugeben.** Vertreter gesucht. Anfragen unt. **B. 638 Rudolf Mosse, Dortmund,** erbeten. 94

Reichshallen, Dortmund.

Täglich von 7 Uhr ab:

Neu! Neu!

Große Spezialitäten-Vorstellung

der **Truppe Mörro,** Hochturnkünstler, Jongleure und Malabaristen, sowie **Konzert der Wiener Damen-Kapelle Edelweiß.**

Entree frei.

Gewerbe-Verein.

Dienstag den 14. Februar, abends 8 Uhr:

Närrisches Tanzkränzchen

mit

Verteilung eines Bohnenkuchens

Eintrittspreis 20 Pfg. à Person.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben gegen Vorzeigung der letzten Quartalskarte Zutritt. 1044

Die Vergnügungs-Kommission.

Grösst. Bettwarenfabrik

am Platze

von Eduard Graf,

Halle a. d. Saale, Markt 13, versendet unt. Nachnahme 1 Gbt. Ober-, Unterbett u. Kissen für 12—15 M. Hotelbetten, zweischl., volle Größe mit weichen neuen Federn gefüllt, à Gbt. 28—32 M. Herrschaftsbett, zweischl, mit prachtvollen roten Bettinletts u. Halbdaunenfüllung, à Gbt. 35—38 Mk. Muster von Bettfedern und Preisliste franco.

Naturheilmethode.

Alle Krankheiten der Lunge, Nieren, Haut, Leber, Nerven, sowie bei **Gicht,** Rheumatismus, Blutarmut und alle Frauenleiden werden sicher, auch in verzweifeltsten Fällen geheilt. 875

Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung fanden, bitte, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Josef Sander, Hydropath.
Lütgenbrückstr. Nr. 12, 2 Tr.



Täglich dickes, fettes Pferdefleisch, Rauchfleisch, frisch Gehacktes und alle Sorten Wurst. Portionen zu jeder Tageszeit. 1473

Joh. Ikemeier,
Steinstraße 18.

Wer Husten hat,

verschleimt o. heiser ist, gebrauche nur d. unübertroffenen, einzig sicher wirkenden **Mufches Malz-Zwiebel-Bonbons.**

Erfolg tausendfach belobt.

Nur echt à Paket 25 Pfg. u. 50 Pfg., bei **Jac. Münster,** Westenhellweg. 826

Lanolin-Seife

von der **Parfümerie-Union, Berlin** ist ein unschätzbares Mittel, sammetartige Weichheit der Haut herzustellen und zu erhalten à Stück 50 Pfg bei **F. W. Benning,** Oestermärsch- u. Schmiedeissen-Ecke, **Adler-Drogerie** Ostenhellweg und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestr. 45.

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten
Urbanus-Pillen,



sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- oder ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die **Apotheken.** 1 Schachtel in 100 Stück für 1 ℳ, 6 Schachteln für 5 ℳ zu erhalten. Man nehme nie andere als mit nebenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.

Dr. Overhage, Federborn.

Zu haben in **Dortmund** in der Adler-, Einhorn-, Schwan-, Löwen- u. Hermann-Apotheke sow. in den Apotheken in **Barop, Camen, Aplerbeck, Asseln, Annen, Bulmke, Eickel, Hörde, Gelsenkirchen, Witten** 2c. 815

Omnibusfahrt Unna - Camen.

Ab **Unna** 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, **8,25.**
Ab **Camen** 7,30, 10,15, 12,80, 3,00, **6,30**

Sonntag Abends:
Ab **Unna** 6,40, 9,00,
Ab **Camen** 5,00, 8,00.

Westfälische Zeitung

Bielefeld.
Rotationsdruck.
Gegründet 1811.

Kanarienhähne, sehr schöne Sänger, billig zu haben. Annenstraße 7. 1064

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus,
sämtlich in Dortmund